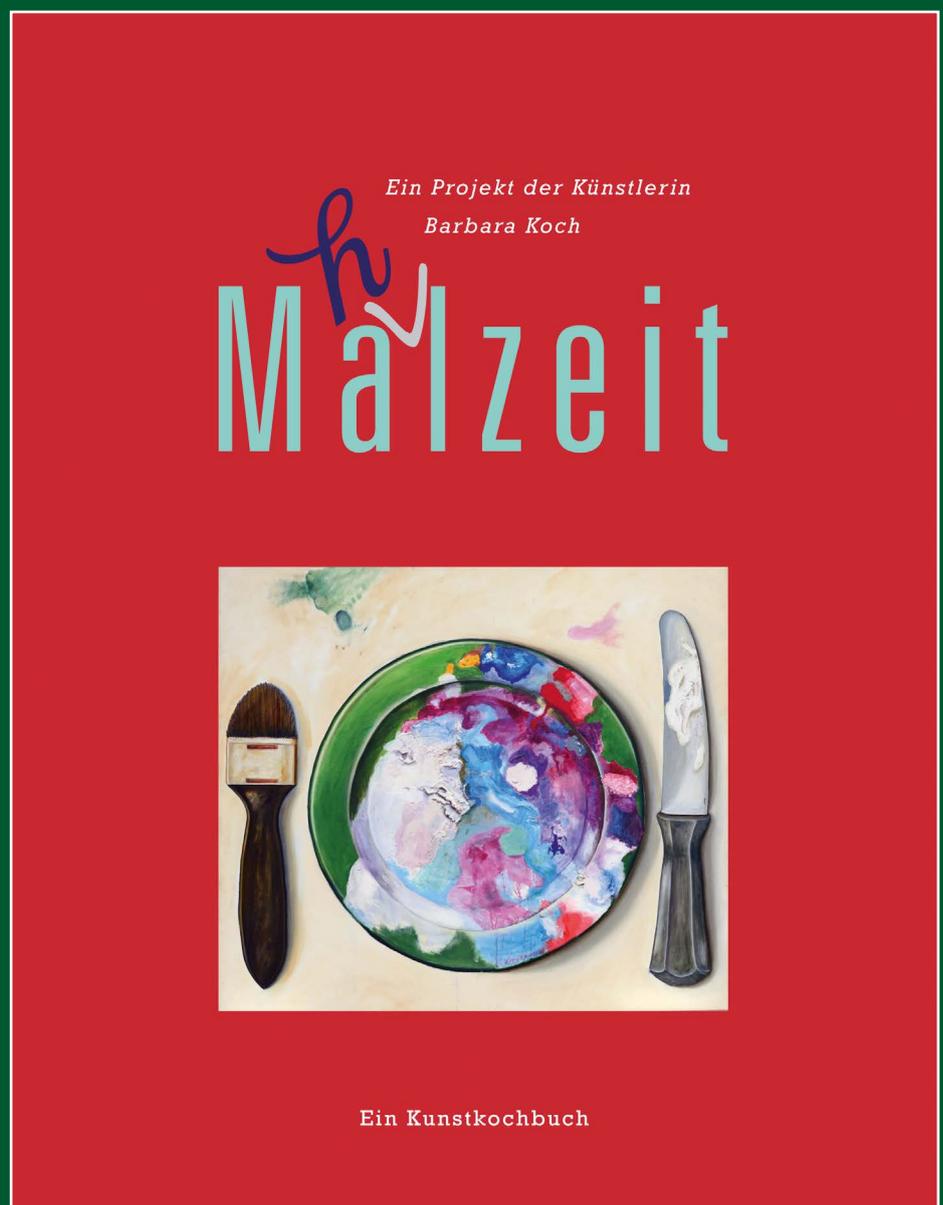


# LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Bürgerschaft im Juni 209
- Meldungen 212
- Chronik Juni, Teil 1 214
- Gespräch mit Pröpstin  
Petra Kallies 215
- Eine Dekade Stadt  
der Wissenschaft 217
- Unsere Glosse 218
- Aus der Welt nach  
Lübeck 219
- Preis der  
Bürgerakademie 221
- Stefan Vogel in der  
Overbeck-Gesellschaft 223
- Archäologische  
Grabungen im Kolk 226
- Das Theater Partout  
sagt Adieu 230
- Impressum U3



Mein Konto.



Mein Cashback.



Mein Lübecker.



  
**BEACH BAY**  
TRAVEMÜNDE



**3 % Cashback an  
Travemündes BeachBay.**

Mit Mein Lübecker einen Tag  
am Meer an der **BeachBay**  
genießen und über **3 %**  
**Cashback** freuen.\*

Alle regionalen Partner unter  
[www.meinluebecker.de](http://www.meinluebecker.de)

 **Sparkasse  
zu Lübeck**



[meinluebecker.de](http://meinluebecker.de)

\*Ausgenommen ist der Shop Saltwater



# LÜBECKISCHE BLÄTTER

3. Juli 2021 · Heft 13 · 186. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

## Die Bürgerschaft im Juni

# Verwaltungsneubau Roddenkoppel – Fahrradschnellstraßen – Probetrieb Priwallfähre – Besetzung von Aufsichtsratsposten

Von Burkhard Zarnack

Um es vorwegzunehmen: Dank des warmen Wetters und einer straffen Tagesordnung konnte die Sitzung der Bürgerschaft fast pünktlich zur Abendbrotpause – nach Erledigung des nicht öffentlichen Teils – beendet werden.

Entsprechend konzentriert kamen die Wortbeiträge; Differenzen gab es beim leidigen Punkt der Aufsichtsratsposten, der bei den Nicht-Groko-Parteien Unzufriedenheit hervorrief – mit einem entsprechend ungedulden Konter der Groko, die in dieser Angelegenheit durch ihre Mehrheit die Besetzungsprioritäten in der Hand hält. Dazu unten mehr.

## Verwaltungsneubau Roddenkoppel?

Für erste Meinungsverschiedenheiten sorgte der Tagungsordnungspunkt Verwaltungsneubau. Verwaltung und Mehrheitsfraktionen planen einen Neubau, der voraussichtlich auf dem Gelände der Roddenkoppel entstehen soll. Die Verwaltung hatte einen Zwischenbericht vorgelegt, der, unterstützt durch eine

ausführliche Bedarfs- und Standortanalyse, zu dem Ergebnis kommt, dass ein Neubau

- eine ganze Reihe von gegenwärtigen Standortproblemen durch Zusammenführung von Fachbereichen lösen würde und
- teure Sanierungsvorhaben überflüssig macht sowie

gen Gebäudes, dessen Kosten waren auf 130 Millionen Euro (!) geschätzt worden, aber die Notwendigkeit der Errichtung eines Neubaus wurde insbesondere von der Groko immer wieder betont.

Vor allem die Grünen hielten dagegen, indem sie bezweifelten, dass die Unterbringung von derzeit 4.500 Mitarbeitern der Verwaltung (gegenwärtiger Stand) im Jahre

2030 (Stichjahr) dann noch zeitgemäß sei. Die Umbrüche in der Arbeitswelt, die Fortschritte in der Digitalisierung würden insgesamt zu einer personellen Reduzierung führen.

Die Grünen setzten deshalb in ihrem Antrag auf die Sanierung der bestehenden Gebäude. Sie nannten in diesem Zusammenhang auch den Bunker in der Julius-Leber-Straße (Abriss, Neubau). Unterstützung fand die Ablehnung eines Neubaus auch durch Detlev Stolzenberg (Unabhängige). Dieser

betonte, dass die Einrichtungen der Verwaltung zentrumsnah konzentriert bleiben sollen. Das sei bei der Roddenkoppel nicht gegeben. Stolzenberg bemängelte ferner, dass über die Frage eines Verwaltungs-

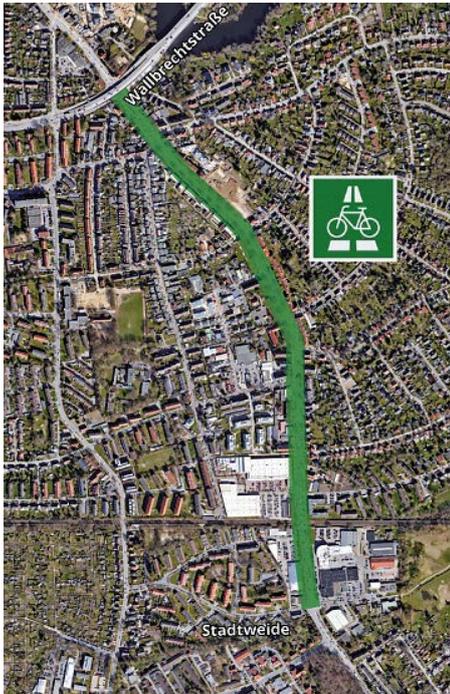


Personenfähre „Priwall“ von der Nordermole zum Priwall; ganzjähriger Betrieb geplant (Foto: B.Z.)

- eine Reihe von Anmietungen privater Gebäude ablösen würde.

Zwar nahm man Abstand von einer ursprünglich geplanten Größe dieses künfti-

Foto auf der Titelseite: Geschenk an die „Kochbuchbibliothek Schleswig-Holstein“ vom Herbst 2020. Lesen Sie den Beitrag über die Sieger im Wettbewerb „Preis der Bürgerakademie 2021“ von Hagen Scheffler auf Seite 221 (Foto: ME)



Die geplante Fahrradschnellstraße Ratzeburger Allee (hier:) von der Stadtweide bis zur Wallbrechtstraße: Realisierung 2023 (Foto: Stadtverwaltung HL)

(Fotos: B.Z.)

neubaus z. B. im Hauptausschuss keine Diskussion geführt wurde.

Christopher Lötsch (CDU), Vorsitzender des Bauausschusses, setzte sich ebenfalls für einen Neubau ein und stellte die Position der Grünen in Frage. Der geplante Bau auf dem Gelände der Roddenkoppel sei ohnehin nicht für alle Verwaltungseinheiten vorgesehen; viele derzeit vorhandenen Standorte bleiben erhalten. Im Übrigen sei eine Sanierung nur bedingt günstiger – im Vergleich mit einem Neubau.

Axel Flassbarth (Grüne) schlug deshalb vor, noch einmal den genauen Platzbedarf zu ermitteln (die gegenwärtige Planung geht vom aktuellen Personalbestand aus). Diesem Vorschlag stimmte die Mehrheit des Hauses nicht zu und entschied sich, den Zwischenbericht mit seinem (abgespeckten) Neubauvorschlag zuzustimmen. Der Bürgermeister soll im November wieder einen Zwischenbericht vorlegen.

### Kommt ein Street-Art-Festival?

Ein interessanter Antrag ging von der GAL aus. Man möge in der Hansestadt ein Street-Art-Festival initiieren. Die Verwaltung habe dafür bereits ein Konzept erstellt. Die Antragsteller hoffen auf weitere Schritte in Richtung einer Realisierung;

dabei möchten sie möglichst viele Stadtteile einbeziehen. Die Veranstalter erhoffen sich für die Tage des Festivals eine bunt bebilderte Stadt, in der Künstlern eine offene Gelegenheit gegeben wird, ihre (Bild-)Kunst zu zeigen.

### Rückt die Realisierung eines Fahrradschnellweges näher?

Aufmerksame Zeitgenossen beobachteten in den letzten Wochen eine zunehmende Aktivität der Bauverwaltung in Sachen Fahrradschnellweg. Tenor: Wir wollen – nach den langen Jahren der Planung – endlich anfangen. Nehmen wir uns doch denjenigen Teil vor, der am schnellsten und einfachsten zu realisieren ist.

Dieser erste Abschnitt soll in der Ratzeburger Allee 2023 verwirklicht werden, und zwar zunächst auf einer Länge von 1,5 Kilometern zwischen Stadtweide und Wallbrechtstraße; Kostenpunkt. 1,9 Millionen Euro. Bruno Hönel (Grüne) freute sich nicht nur über diese Verheißung, sondern auch über die Planung, die drei Punkte enthält bzw. berücksichtigen möchte:

- Alle Verkehrsformen (Auto, Rad, Schiene (?) und Fußgänger) werden berücksichtigt.



Sommerlicher Hochbetrieb auf der Trave und am Fähranleger: Die hoch aufragende „Europalink“ aus Malmö schiebt sich zwischen die „Passat“ und die Priwall-Personenfähre

- Flächenumverteilungen gehen nicht auf Kosten von Fußgängern und Grünflächen.
- Der Fahrradschnellweg erhält den Status eines eigenen Infrastrukturprojekts.

Dieser Einstieg, so Hönel, dürfe aber keine Alibifunktion bekommen, und er erinnerte an den großen Sanierungsstau des Radwegenetzes.

Einige Tropfen Bitterstoff kippte dann auch Christopher Lötsch (CDU) in das optimistisch sprudelnde Getränk von Hönel: Der Bericht sei ein

Zwischenbericht und enthalte noch eine Menge Lücken, somit bestehe Diskussionsbedarf; nicht zuletzt müsse noch der Förderbedarf – also die Finanzierung – geklärt werden. Die Sache mit dem Bahnübergang sei ein Problem. Stolzenberg (Unabhängige) erinnerte an die tägliche Nutzung von 5.000 Radlern in der Ratzeburger Allee.

## Priwallfähre: Fortsetzung des Erprobungsbetriebs

Die Personenfähre in Travemünde von der Nordermole zum Priwall soll ganzjährig betrieben werden. Bisher stehen dafür 107.000 Euro zur Verfügung; ein Budget, das vom Bürgermeister so lange verwaltet wird, bis die endgültigen Kosten feststehen. Da die Beförderung von Personen am Wochenende unentgeltlich erfolgt, kommt im Moment das Stadtsäckel für die Kosten auf. Zwar betreiben die Stadtwerke die Fähre, aber der Etat des ÖPNV soll nicht mit den Kosten der Fähre belastet werden.

Für eine genaue Kostenermittlung ist eine weitere Erprobung erforderlich; denn Sommer- und Winterbetriebskosten differieren stark.

## Dissens und Kritik bei der Vergabe von Aufsichtsratsposten städtischer Gesellschaften

Eröffnet wurde diese Debatte von Oliver Prieur (CDU), der daran erinnern



Anlegen der „Priwall“ an der Nordermole

(Foto: B.Z.)

te, dass durch den unmotivierten Wechsel in den Aufsichtsräten städtischer Gesellschaften keine „Wechselarie“ entstehen dürfe. Gegen diesen Hinweis verwahrten sich die angesprochenen Verursacher, Grüne und Linke – es ging um einen Wechsel von zwei Aufsichtsratsposten in der LHG. Die Fraktion der Grünen hatte, nach vielen Jahren der Zugehörigkeit, Thorsten Fürter ausgewechselt; für die Linken sollte Katjana Zunft als Nachrückerin Einzug halten. Die zuletzt Genannte setzte sich vor allem gegen den Sprachgebrauch Oliver Prieurs zur Wehr. Der Wechsel sei legitim und begründet, so erklärte sie und schloss mit dem Hinweis: Ich bin nicht „so was“! Peter Petereit (SPD) erinnerte daran, dass – gemäß der Abmachung – die (Wahl-)Perioden zeitlich einzuhalten seien und bezeichnete „die Abberufung als ein wenig schräg“, denn sie ginge auf Kosten von Kontinuität und Stabilität.

Der Dissens zwischen der Groko und den Oppositionsparteien dürfte in dieser Angelegenheit andauern; denn die Ursache des Konflikts ist das zu Beginn der Legislaturperiode installierte Verfahren, bei der Besetzung einer Aufsichtsratsstelle die Mehrheit der Bürgerschaft bestimmen zu lassen – anders als in den Legislaturperioden vorher. Das bedeutet, dass de facto die Groko mit ihrer Mehrheit die jeweiligen Zuordnungen bestimmt; so dass das Wahlergebnis lediglich für die Bestimmung der Anzahl der Aufsichts-

ratsmandate der jeweiligen Fraktionen herangezogen wird. Die Fraktionen haben dann nur noch die Möglichkeit, diejenigen Aufsichtsratsposten zu besetzen, deren Zuschlag sie nach Mehrheitsbeschluss bekommen haben. Folge: gärender Unmut der Oppositionsfraktionen.

Die öffentliche Sitzung der Bürgerschaft schloss, um den nicht öffentlichen Teil – meist Grundstücksangelegenheiten – zu beraten.

### Unser Kommentar:

## Fahrradschnellwege, ja, aber bitte im Schritttempo

Ulrich Pluschkell (SPD) meinte, auf die notwendig lange Planungszeit von Schnellwegen hinweisen zu müssen, geflissentlich außer Acht lassend, dass an der Lübecker Rad-Schnellweg-Konzeption schon 20 Jahre gebastelt wird, und zwar ohne sichtbare Erfolge. Auf den Fahrrad-Ranking-Streit deutscher Großstädte, den Katjana Zunft (Linke) entfeselte, soll hier nicht eingegangen werden. Tatsache bleibt aber, dass die Hansestadt beim letzten Ranking deutscher Großstädte um weitere Punkte nach unten gerutscht ist. Zunft empfahl deshalb manchen Vertretern der diesbezüglich schönredenden Groko einen „angewandten Radfahrhinter“; sie mögen einmal selbst das Radwege-Netz der Hansestadt in seinem tatsächlichen Zustand praktisch erproben. (BZ)

## LITERATURSOMMER 2021

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

Montag, 26.7.21 · 19 Uhr  
**Leben und Schreiben in Schleswig-Holstein**  
 Lesung und Gespräch mit dem Autorenpaar Mareike Krügel und Jan Christophersen

Montag, 9.8.21 · 19 Uhr  
**Lyrik zwischen den Meeren**  
 mit den Dichtern Arne Rautenberg und Jan Wagner

Montag, 23.8.21 · 19 Uhr  
**»Herr Oluf in Hunsum«**  
 Lesung mit Christopher Ecker

Moderation: Antje Peters-Hirt

Einlass 18 Uhr  
 Karten für € 12,- (erm. € 10,-) über [www.luebeck-ticket.de](http://www.luebeck-ticket.de)  
 St. Petri zu Lübeck, Petrikirchhof 1, 23552 Lübeck  
 Informationen unter [www.st-petri-luebeck.de](http://www.st-petri-luebeck.de)

Der Literatursommer wird von der Kurt-Meier & Anneliese Mellinger-Stiftung, dem Kulturbüro der Hansestadt Lübeck, dem Literaturhaus Schleswig-Holstein, dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes SH sowie vom Landesministerium für politische Bildung SH gefördert.



## Stadtbibliothek

5. Juli bis 27. August

**Ein Romantiker in Lübeck**

*Eine Ausstellung für Franz Schubert als Komponistenschwerpunkt im SHMF 2021*

Franz Schubert (1797–1828) hat nicht nur einige der „Klassiker“ der „klassischen Musik“ komponiert, er war auch ein Vorbild für unserer Bild des romantischen Musikers: jung gestorben, als Komponist verkannt, erst spät als musikalisches Genie erkannt. Kompositionen wie die „Unvollendete“ oder der Liederzyklus „Winterreise“ gehören heute zum Standardrepertoire der „klassischen“ Musik und sind bedeutendste Werke ihrer Art. Dabei wurde die „Unvollendete“ Sinfonie erst spät, 1867, veröffentlicht (und schon 1868 in Lübeck aufgeführt). Bei einer Spurensuche in den Beständen der Stadtbibliothek findet man einmal mehr Hinweise auf die Rezeption der Werke Schuberts hier in der Stadt. So ist in der Stadtbibliothek das Aufführungsmaterial der „Unvollendeten“ im Erstdruck, ehemals dem „Musikverein“ in Lübeck gehörig, ebenso zu finden, wie auch das zu „Rosamunde“, aus dem Besuch des Lübecker Komponisten Heinrich Stiehl oder der großen Sinfonie in C-Dur, die ehemals von Robert Schumann entdeckt und von Felix Mendelssohn Bartholdy uraufgeführt wurde. Auch Lieder für Gesang und Klavier als Einzeldrucke, wie die Erstdrucke der ersten Teile der „Winterreise“ oder der „schönen Müllerin“ als auch z. T. handschriftliche Sammlungen aus dem ehemaligen Besitz Lübecker Bürger können in ei-

ner Schubertausstellung der Bibliothek während des Musikfestivals vom 5. Juli bis zum 27. August besichtigt oder auch als Digitalisat betrachtet werden.  
 (Arndt Schnoor)

**Jakobikirche**

Bis 31. Juli, zu den üblichen Öffnungszeiten  
**„Sonntagmorgen“ – Die große Zeit des Feuilletons**

Anlässlich des 85. Geburtstags des Lübecker Kulturredakteurs und Publizisten Günter Zschacke zeigt St. Jakobi die Ausstellung „Sonntagmorgen – Die große Zeit des Feuilletons“.

Über drei Jahrzehnte, von den 1950er bis zu den 1990er Jahren, gab es in den Lübecker Nachrichten in jeder Wochenendausgabe den „Sonntagmorgen“.

Nach dem Zweiten Weltkrieg stillte vor allem die Tageszeitung den Hunger nicht nur nach Information, sondern nicht minder nach niveaувoller Unterhaltung. Dem entsprach in der großen Zeit des Feuilletons der „Sonntagmorgen“ mit Betrachtungen, Beschreibungen, Interpretationen. Die Palette der Themen war ungemein groß, ebenso gegenwartsbezogen wie rückwärtsgewandt, Kultur ebenso interpretierend wie reportierend.

Wichtig wurde auch die Optik. Denn der Rotationsdruck bot im Zeitalter des Bildes eine immer bessere Wiedergabe. Die Ausstellung „Sonntagmorgen“ gibt einen Eindruck von dieser besonderen Seite und ihrer Vielfalt anhand der Feuilletons, die Günter Zschacke, von 1983 bis 1998 Kulturredakteur der Lübecker Nachrichten, in all den Jahren für seine Zeitung geschrieben und gestaltet hat. Vom „Traktat über den Zaun“ über „Kindertraum von Eisenbahn“ bis „Als der Architekt noch die Türklinke entwarf“ ist das eine Retrospektive mit Momenten der Entschleunigung und Anregungen. Die Ausstellung läuft bis zum 31. Juli.

**Die Gemeinnützige**

Mi, 14. Juli, 18 Uhr, Garten der Gemeinnützigen, Eintritt frei

**12 Farben Grün – Eine Entdeckungsreise durch die Natur**

*Lesung und Gespräch mit Carsten Kluth*

Moderation: Antje Peters-Hirt

Was bedeutet „Nature Writing“? Und wie und warum schreibt man über die scheinbar kleinen Naturbeobachtungen im Jah-

reslauf. Der Wieder- und Neu-fast-Lübecker stellt sein neues Buch vor.

**Museum für Natur und Umwelt**

Di, 6. Juli 18 Uhr; Vortragsaal im Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8

**Clean Meat – Zellkulturen als neue Rohstoffquellen und was sich daraus ergibt**

*Prof. Dr. Charli Kruse, Universität zu Lübeck*

Schon seit vielen Jahrzehnten ist es möglich, Zellen außerhalb ihres Körpers am Leben zu erhalten, zu manipulieren und sogar über viele Jahre zu vermehren. Diese Eigenschaft wurde bisher vor allem von den Wissenschaftlern weltweit genutzt. Aber seitdem Themen wie Tissue Engineering, Tierersatzmodelle, Vakzine-Produktion (Dies besonders vor dem Hintergrund der aktuellen Pandemie.), aber auch die weltweite Zunahme von Firmen, die Clean Meat, also Fleisch aus Zellkulturen, herstellen, rücken die Möglichkeiten, die sich aus Zellkulturen ergeben immer stärker in den Fokus des internationalen Interesses.

Wird es bald eine Zellkulturindustrie geben? Was bedeutet Clean Meat und wann kommt es auf den Markt? Können Zellkulturen Tiere bald in allen Bereichen ersetzen? Diese und weitere Fragen sollen in dem Vortrag erörtert werden.

*Veranstalter: Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck*

**Kunsttankstelle Lübeck**

10. bis 16. Juli

*Ich bin einzigartig – genau wie Du! Der AMEOS-Kunstpreis 2021 zeigt gelebte Vielfalt*

Eine Ausstellung mit 65 Werken aus ganz Deutschland, erstmals im Hans-Ralfs-Haus auf dem AMEOS-Areal in Neustadt präsentiert.

Bereits zum sechsten Mal hat die AMEOS-Gruppe alle künstlerisch tätigen Patient\*innen und Bewohner\*innen ihrer psychiatrischen Einrichtungen zur Teilnahme am großen Kunstpreis 2021 aufgerufen. Erstmalig unter einem Motto: Ich bin einzigartig – genau wie Du!

**Kulturwerft Gollan**

Zur Ausstellung „Transformationen“ ist ein Katalog erschienen: **Mappenedition 1**, erwerbbar in der Ausstellung sowie in der Galerie Artler für 7,50 Euro.

## Buddenbrooks am Markt

Mo, 2. August, 17 Uhr, Rathaushof, Markt 15, Eintritt frei

### Mit der „Buddenbrooks BauBar“ in den Feierabend

Zum Feierabend auf eine Biobrause oder ein Bier in die „Buddenbrooks BauBar“: Das ist ab August an jedem ersten Montag im Monat von 17 bis 18 Uhr im Infocenter „Buddenbrooks am Markt“ (Markt 15) möglich. Der Förderverein Buddenbrookhaus lädt ab dem 2. August in die „Buddenbrooks BauBar“ zu einem Getränk und Insiderinformationen ein. Der After-Work-Treff ist offen für alle, die sich für das Museum Buddenbrookhaus, für die Manns, Literatur und Bauprojekte interessieren. In entspannter Atmosphäre werden aktuelle Einblicke in das Geschehen, die Konzeption und die Baufortschritte des Buddenbrookhauses sowie in die aktuellen und bevorstehenden Ausstellungen gegeben. Einzelne Überraschungsgäste zu den jeweiligen Terminen halten kurze und spannende Impulsvorträge. Die Besucher und Besucherinnen sind eingeladen, mit dem Team des Museums, Architekten oder Fachplanern bei einem Getränk ins Gespräch zu kommen.

(Und wer nicht bis August warten möchte, der ist herzlich zum Sommerfest „Sommer mit den Buddenbrooks“ am 10. Juli eingeladen. Auf dem Rathausmarkt gibt es an diesem Tag Einblicke in die verschiedenen Angebote des Museums und viele Überraschungen!)

Weitere Informationen unter:

[www.buddenbrookhaus.de](http://www.buddenbrookhaus.de)

## Geschichtswerkstatt Herrenwyk

Bis zum 14. November, Kokerstraße 1 „GastArbeiter!?“ – Eine Ausstellung

Im Vordergrund stehen Menschen, die mit einem konkreten Arbeitsangebot in die Hansestadt gekommen sind, also nicht die Menschen, die in der unbestimmten Hoffnung auf ein besseres Leben für sich und die eigenen Kinder nach Lübeck kamen und teilweise abwertend als „Wirtschaftsflüchtlinge“ bezeichnet wurden.

„Da auch das Thema der Gastarbeiter so groß wie weitläufig ist und sehr viele Facetten aufweist, kann diese Ausstellung auch nur einen groben Einblick leisten und zur weiteren Auseinandersetzung mit der Thematik motivieren.“, erklärt die Kuratorin der Ausstellung und Leiterin des Industriemuseums, Dr. Bettina Braunmüller. Es gehe um die lange Geschichte von fremden Beschäftigten in Lübeck als eine Integrationsgeschichte von Leben zwischen zwei Ländern/Kulturen rund um die Schlagworte Globalisierung, Transnationalismus, Flucht und Migration.

*Eine Kooperation des Industriemuseums mit der Völkerkundesammlung Lübeck*

## Deutsch-Italienische Gesellschaft

Mi, 18. August, 19 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal

### Die Marken – Natur und Kultur an der Adriaküste

Vortrag von Barbara Peters,

München

Die Marken, zwischen Adriaküste und Appenin gelegen, gehören zu den eher



unbekannten Regionen Mittelitaliens. Reich an Kultur und abwechslungsreicher Natur, warten sie auf mit städtebaulichen Gesamtkunstwerken wie Ascoli Piceno oder Urbino, einem strahlenden Stern am Himmel der Renaissance. Die ehemalige Residenzstadt der Montefeltro mit ihrem großartigen Palazzo Ducale ist heute eine junge und lebendige Universitätsstadt. Große Künstler wie Raffael oder Lorenzo Lotto, Giacomo Leopardi, Pergolesi oder Rossini wurden in den Marken geboren. Die Hafenstadt Ancona, heute Hauptstadt der Region, wurde von den alten Griechen gegründet und zählte im Mittelalter zu den wichtigsten Seerepubliken Italiens.

Barbara Peters hat Kunstgeschichte und Archäologie studiert. Sie blickt auf eine langjährige Tätigkeit als Reiseleiterin zurück und führt in München ihre eigene Agentur für Kulturreisen. Barbara Peters ist u. a. Autorin des Baedeker-Reiseführers „Zypern“; den Mitgliedern der DIG ist sie von zahlreichen überaus gelungenen Studienfahrten in Erinnerung.

*Eintritt 7 Euro, für DIG-Mitglieder 4 Euro*

## Schwerin

Fr, 6. August, 9 bis 18:15 Uhr, Schwerin Dom

### Kirchengeschichtstagung anlässlich des 850-jährigen Domjubiläums

Programm und Modalitäten erfragen bei Dr. Johann Peter Wurm, Arbeitsgemeinschaft für Mecklenburgische Kirchengeschichte

Anmeldungen bitte bis zum 1. August mit Angabe der Adresse und Telefonnummer an die Postanschrift:

Landeskirchliches Archiv Schwerin

Am Dom 2

19055 Schwerin

Tel. (0385) 20223-292, -290

Fax (0385) 20223-299

oder per Mail an:

[Peter.Wurm@archiv.nordkirche.de](mailto:Peter.Wurm@archiv.nordkirche.de)

## Gesprächskreis Ehrenamt

Do, 26. August, 18.30 Uhr, Königstraße 5, Bildersaal

Wie könnte es funktionieren mit dem Engagement weiterer Mitglieder an dem, was die Gemeinnützige tut? Wie integrieren wir den vorhandenen Wunsch beizutragen in die tägliche Arbeit? Wo wird überhaupt ehrenamtliche Arbeit bei uns benötigt? Wie finden wir Interessenten und wie finden diese (zu) uns? Es gilt unsere Einrichtungen abzuklopfen, wo welche Art von ehrenamtlicher Arbeit gebraucht wird. Nachgedacht werden muss darüber, wer sich für welche Art von Tätigkeit interessiert und geeignet fühlt. Ferner müssen wir über Grenzen und Möglichkeiten der Unterstützung unserer Arbeit gemeinsam sprechen. Wir haben eine Übersicht darüber erstellt, welche Möglichkeiten unsere Einrichtungsleiter sehen und wo aus ihrer Sicht

Bedarf ist. Angelika Richter, Titus Jochen Heldt und Antje Peters-Hirt möchten ihre kleine Arbeitsgruppe gerne zu einem regelmäßigen Gesprächskreis, für den zunächst drei Treffen vorgesehen sind, erweitern.

*Bitte zwecks Planung möglichst bis zum 24. August in der Geschäftsstelle melden.*

## Ortsgespräch Lübeck

Gestern Abend ruft Thomas Mann an.

Was will der denn, denk ich, geben einfach keine Ruh, die Toten.

Hat sich aber nur verwählt.

# Chronik Juni – 01. bis 15. Juni

Von Doris Mührenberg

**1.** Die Machbarkeitsstudie zum Rad-schnellweg von Bad Schwartau über Lübeck bis Groß Grönau liegt vor. ••• Die Kreuzung Hüxtertorallee/Moltkestraße/Rehderbrücke wird umgebaut, die Verkehrsführung für Fußgänger\*innen und Radfahrer\*innen soll verbessert werden. ••• Die Lübeckerin Erika Meier feiert ihren 100-jährigen Geburtstag



Emma (Foto: © Bahninfo-Forum)

mit einer Stadtrundfahrt im Oldtimer-Bus Emma. ••• Im Schulprojekt „Behaupte dich gegen Mobbing!“, initiiert vom Weißen Ring, wird die Klasse 7d der OzD als Gesamtsieger ausgezeichnet. ••• Wolfgang Neskovic verlässt die Wählerinitiative „Die Unabhängigen“ und wird fraktionsloses Bürgerschaftsmitglied.

**3.** Die Hansestadt gewährt Kindern und Jugendlichen in den Sommerferien freien Eintritt in den Frei- und Naturbädern. ••• Es werden 5.700 Fälle von Covid-19- Erkrankungen gezählt, aktiv erkrankt sind 91 Lübecker\*innen, 99 sind verstorben. ••• Ministerpräsident Daniel Günther besucht den VfL Lübeck-Schwartau, lobt die „Danke“-Kampagne des Vereins und würdigt den Betreuer Holger Thamm für sein großes Engagement.

**4.** Das Spiel VfL Lübeck-Schwartau gegen Großwallstadt wird wegen einer Corona-Erkrankung abgesagt. ••• Das Gesundheitsamt und die Klimaleitstelle der Hansestadt geben in einem digitalen Hitzeportal Tipps, wie man große Hitzewellen am besten übersteht.

**5.** Der „Kulturgrüne Komplimentegarten“ auf dem Koberg wird von Bürgermeister Jan Lindenau eröffnet. ••• In „nah!reisen – Das Reisemagazin für Spiegel-Leser“ (im „Spiegel“ eingehftet) gibt



(Foto: © luebeck-tourismus.de)

es einen Artikel über Lübeck: Geschichte in Backsteinrot. ••• Kirsten Fehrs wird als Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck von der Landessynode wiedergewählt.

**6.** Die ausgefallene Preisverleihung des Thomas-Mann-Preises an Nora Bossong wird im Großen Haus des Theaters nachgeholt. ••• Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier startet seine Wanderung entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze in Lübeck, er wandert mit Ministerpräsidentin Manuela Schwesig und Ministerpräsident Daniel Günther nach Schattin. ••• Manfred Hensel wird für 49 Jahre ehrenamtliche Tätigkeit in der Freiwilligen Feuerwehr Groß Steinrade geehrt.

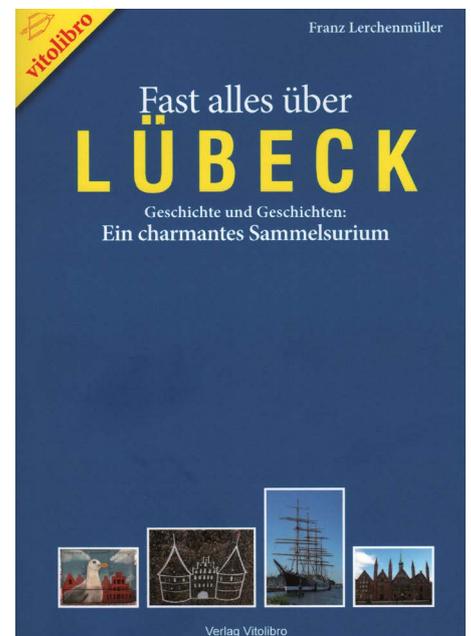
**10.** Schlutup hat jetzt einen Offenen Bücherschrank. ••• Bei einer Sonnenfinsternis bedeckt der Mond um 12 Uhr 33 20 % der Sonne. ••• Der Abriss der Bahnhofsbrücke beginnt. ••• Peter Delius hört als Vorstandsvorsitzender nach 15 Jahren intensiver Vorstandarbeit beim ePunkt „Bürgerkraftwerk und Freiwilligenagentur für Lübeck“ auf. ••• Der Lübecker Bauverein und die DRK-Schwesternschaft kooperieren in einem Wohnquartier an der Ratzeburger Allee rund um das Thema Pflegeleistungen in einer Wohnanlage.

**12.** Der VfL Lübeck-Schwartau besiegt den TuS Fürstenfeldbruck mit 32:26. ••• Ein neunjähriges Mädchen ertrinkt in Trauemünde in der Ostsee.

**13.** Blechbläser des Philharmonischen Orchesters umrunden auf dem Fahrgastschiff „Barbarossa“ die Lübecker Altstadt und verzaubern die Menschen mit ihrer Musik.

**14.** Ein 14-jähriger Radfahrer wird beim Überqueren einer grünen Ampel von einem Auto schwer verletzt. ••• Es werden 5.737 laborbestätigte Fälle von Covid-19 gezählt, aktiv erkrankt sind 44 Lübecker\*innen, verstorben sind 99.

**15.** Gerhard Höpfner und sein Team finden in der Tongrube von Groß Pampau, der europaweit einzigartigen Fundstätte von Großfossilien, die Knochen einer bisher unbekanntes Pottwal-Art. ••• In Moisling bleibt ein Auto nach einem Unfall auf dem Dach liegen – die Insassen flüchten. ••• Die Bürgerakademie vergibt den ersten Preis im Wettbewerb „Quo vadis, Lübeck?“ an die Kochbuchbibliothek Schleswig-Holstein.



Sie finden uns auch im Internet:

[www.luebeckische-blaetter.info](http://www.luebeckische-blaetter.info)

[www.unser-luebeck.de](http://www.unser-luebeck.de)

## Travemünder Haiku

Wütend tobt die See.  
Die Fischer bleiben an Land.  
Fröhlich schwärmt der Fisch.

# „Die Institution Kirche befindet sich längst in einem Veränderungsprozess.“

Ein Gespräch mit Pröpstin Petra Kallies



Petra Kallies, 2018

(Foto: © Thomas Berg, Lübeck)

**LB:** Welches sind die zu stärkenden Stärken der Kirche, von denen Bischöfin Fehrs bei der Synode im Herbst 2020 sprach?

**Petra Kallies:** An erster Stelle steht für mich die Seelsorge. Der Single-Anteil in der Gesellschaft wächst. Familien sind auf vielfache Weise herausgefordert. Der Leistungsdruck steigt und steigt. Und das gilt nicht nur am Arbeitsplatz, sondern auch für den privaten Bereich. Stichwort: alles perfekt unter einen Hut bekommen. Tatsächlich wachsen die Anfragen nach Seelsorge; in den Gemeinden ebenso wie in den kirchlichen Beratungsstellen wie z. B. der Telefonseelsorge – und zwar in allen Altersgruppen. Seelsorge ist nicht Therapie, und auch nicht nur für schlimmste Krisenzeiten gedacht. Seelsorge ist Lebensbegleitung: zuhören, Gesprächspartner und -partnerin sein und wenn es gewünscht ist, auch für Menschen beten. Kostenlos, übrigens. Unsere christliche Grundlage dafür ist die Nächstenliebe. Und die gilt natürlich allen Menschen, die den Kontakt suchen – unabhängig von Glaubensbekenntnis oder Religionszugehörigkeit.

Eine weitere Stärke sehe ich darin, dass Kirche in Konflikten Vermittlerin sein kann. Es wird uns abgenommen, dass wir einen Raum bieten, in dem Menschen respektvoll miteinander umgehen und in dem unterschiedliche Sichtweisen ausgesprochen werden können. Damit ist nicht gemeint, dass wir uns nicht auch positionieren. Aber wir sorgen (hoffentlich) für eine gute, wertschätzende Gesprächskultur.

**LB:** Welches ist die Frohe Botschaft der Kirche, auch heute?

Petra Kallies: Seit 2000 Jahren immer dieselbe: Du bist kein Zufall im Universum, sondern von Gott geschaffen und geliebt. Auch mit Deinen Fehlern, Ecken und Kanten. Gott vergibt Dir Deine Schuld, wenn Du sie bereust. Gott ist Dir nah, auch wenn Du Gott nicht spürst. Kirche ist eine Gemeinschaft, die versucht, einander im Glauben und im Alltag zu unterstützen.

**LB:** Kirche in Coronazeiten, wie kann die Kirche bei den Menschen sein?

**Petra Kallies:** Kirchliche Arbeit lebt wesentlich von persönlicher Begegnung: gemeinsam Gottesdienste und Lebensfeste feiern, gemeinsam im Konzert sitzen, Konfirmanden-Unterricht, Gruppen, Chöre, Initiativen. Die Arbeit der Pastoren und Pastorinnen hat sich insbesondere während des Lockdown verlagert. Zum einen hin zu mehr Seelsorge in Telefonaten, Kurzbesuchen an der Haustür und Spaziergängen. Zum anderen wurden eine Menge neuer Formate entwickelt, darunter eine Reihe digitaler Angebote oder auch Andachten „to go“: liebevoll gepackte Tüten mit Andachts-Ideen für Zuhause. Auch die Jugendmitarbeiter und -innen haben ähnliche Formen entwickelt; ihre Arbeit ist ja noch viel stärker auf Gruppen und Freizeiten angelegt. Am schwersten war es für die Kirchenmusiker. Die digitalen Chorproben via Zoom waren wichtig für den Zusammenhalt, aber Stimmbildung und das Erarbeiten neuer Stücke funktioniert so nicht wirklich. Und auch viele Ehrenamtliche sind unsicher, ob sich ihre Gruppe nach Corona wieder neu starten lässt. Hut ab vor allen, die in dieser Zeit dafür gesorgt haben, das kirchliche Leben zu gestalten!

**LB:** Kirche und Moral, sollte Kirche den gefühlten moralischen Zeigefinger besser sein lassen? Verwech-

selt, um Hans Dieter Hüsch zu zitieren, die Kirche Moral und Religion?

**Petra Kallies:** Moralisch sein, das sollte Kirche bitte nicht! Stellung beziehen zu ethischen Fragestellungen hingegen soll sie unbedingt. Man muss unsere Meinung zu aktuellen Themen nicht teilen – und Kirchenleute haben ja auch nicht immer dieselbe Sicht auf ein Thema. Aber wenn ich an Themen wie Antisemitismus, Rassismus oder Gerechtigkeit für die Länder des Südens denke, dürfen Vertreter der Kirche sich nicht wegducken. Schwierig wird es, wenn „Kirche“ sich zu ethischen Fragen positioniert, sie selbst aber nicht umsetzt. Auch Kirchenleute scheitern bisweilen an Anspruch und Wirklichkeit. Die Fähigkeit zur Selbstkritik müssen wir alle immer wieder üben.

**LB:** Ist Ökumene in einer Zeit, in der die katholische Kirche sich nicht wirklich bewegt, sinnvoll?

**Petra Kallies:** Ich wünsche mir oft auch „mehr“, z. B. endlich gemeinsam Abendmahl zu feiern. Glaubensverschiedene Paare sich lieben lassen. Überhaupt: den Menschen zugestehen, ihre Liebe zu leben.

Trotzdem sind wir in Lübeck gut und vertrauensvoll miteinander im Kontakt mit der katholischen Kirche, aber auch

ankommen ...

[www.praxis-adolfstrasse.de](http://www.praxis-adolfstrasse.de)

Dr. Peters • Dr. Grunau  
Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600

mit den anderen Kirchen. Die Frage, ob Ökumene sinnvoll ist, stellt sich für mich gar nicht. Jesus hat seinen Jüngern und Jüngerinnen aufgetragen, dass alle eins sein sollen. Das ist die Vorgabe. Es liegt nicht in unserem Belieben, ob wir uns um Ökumene bemühen. Fakt ist aber auch: Wir bleiben immer noch deutlich hinter den Erwartungen Jesu zurück.

**LB:** Wie geht die evangelische Kirche mit Missbrauch und anderen Skandalen um? (Stichwort Aufarbeitung)

**Petra Kallies:** Für sexualisierte Gewalt darf es null Toleranz geben. Leider ist es auch im Kontext der evangelischen Kirche immer wieder zu Missbrauch gekommen. Betroffene haben ein Recht darauf, unvoreingenommen gehört zu werden. Zunächst gilt es, das Schweigen zu durchbrechen. Es braucht Orte und Strukturen für den Austausch mit anderen Betroffenen, unabhängige Beratung, Mittel für psychologische Begleitung und auch für Entschädigungszahlungen; wohl wissend, dass Geld die erlittene Gewalt nicht ungeschehen machen kann. Daran arbeitet die Evangelische Kirche, auf Ebene der EKD sowie in den einzelnen Landeskirchen. Doch dieser gesamte Prozess ist hochsensibel und läuft, gerade aus Sicht von Betroffenen, oft nicht schnell genug. Ich hoffe sehr, dass wir die jahrzehntelangen Versäumnisse in letzter Konsequenz gemeinsam aufarbeiten können.

Neben der Aufarbeitung geht es um den Schutz vor sexualisierter Gewalt heute und in Zukunft. Wir haben Fachpersonal für Intervention und Prävention eingestellt, auch bei uns im Kirchenkreis. Alle Haupt- und Ehrenamtlichen werden entsprechend geschult und bis 2025 müssen alle Gemeinden und Einrichtungen ein Schutzkonzept für den eigenen Bereich erstellen. Allen muss klar sein: Opferschutz hat Priorität. Übergriffe, Missbrauch, Gewalt werden nicht mehr ignoriert, sondern sanktioniert. Das beginnt übrigens schon mit verbaler Gewalt.

**LB:** Wie sollte Ihrer Meinung nach ein Gottesdienst gestaltet werden? Wie sieht für Sie ein lebendiger Gottesdienst aus (Liturgie, Texte, Lieder)?

**Petra Kallies:** Wir brauchen weiterhin Gottesdienste, in denen sich Menschen mit unterschiedlichsten Interessen treffen und miteinander singen und beten. Doch es ist schwierig, eine Form (und Uhrzeit) zu finden, die alle anspricht. Die traditionelle Form am Sonntagvormittag mit liturgischen Wechselgesängen, klassischer Kirchenmusik und den für den Sonntag vorgesehenen Lesungen aus der Luther-Übersetzung spricht nur noch einen kleinen Teil der Kirchenmitglieder an. Ich

wünsche mir mehr Vielfalt: Klassik *und* Pop, Orgel *und* Band, Bibeltexte in einer Sprache, die auch Ungeübte sofort verstehen, moderne Lieder, mehr Beteiligungsmöglichkeiten für die Gemeinde und auch andere Zeiten. Tatsächlich setzen wir diese Ideen in den digitalen #liveline-Gottesdiensten um. Davon lässt sich auch vieles in einen Gottesdienst „in Präsenz“ übersetzen.

**LB:** Wenn Kirchenmusik im Verständnis der Nordkirche ein Teil der Verkündigung ist, warum wird dann überall an den Kirchenmusikstellen und damit an der Verkündigung gespart, oder ist dies ein falscher Eindruck?

**Petra Kallies:** Ja und nein. In den vergangenen zehn Jahren wurde gar nicht an den Kirchenmusikstellen gespart. Sinkende Mitgliederzahlen, vor allem aus demografischen Gründen, werden jedoch dazu führen, dass wir uns sehr bald auf spürbar weniger Kirchensteuereinnahmen einstellen müssen. In so einer Situation ist es wichtig, alle Arbeitsfelder in den Blick zu nehmen. Ich fände es fatal, wenn wir uns in interessenspezifische Verteilungskämpfe verstricken würden: Kirchenmusik gegen Jugendarbeit, Seelsorge gegen Diakonie, Pfarrstellen gegen Mitarbeiterstellen, Verwaltung (Personal, Bau- und Finanzverwaltung, Datenschutz, Fundraising, Öffentlichkeitsarbeit, Bauverwaltung, Finanz) gegen Gemeindearbeit. Wir werden zukünftig mit weniger Geld und damit auch mit weniger bezahltem Personal auskommen müssen. Gleichzeitig intensivieren wir unsere Anstrengungen, Drittmittel einzuwerben. Für die Lübecker Innenstadt hat der Kirchenkreis bereits vor 15 Jahren die 4-Viertel-Stiftung ins Leben gerufen und mit über einer Mio. Euro ausgestattet, um eine kirchensteuer-unabhängige Finanzsäule für die Kirchenmusik aufzubauen. Diese Stiftung bietet auch Nicht-Kirchenmitgliedern, denen die Kirchenmusik besonders am Herzen liegt, eine gute Möglichkeit, sich zu engagieren.

**LB:** In der zweiten Ausgabe der Hochschulzeitung (MHL) schreibt unser Ministerpräsident Daniel Günther von Lübeck, als herausragendem Kirchenmusikstandort, bleibt Lübeck „herausragend“?

**Petra Kallies:** In der Lübecker Innenstadt, in den Stadtteilen und auch im Herzogtum Lauenburg leisten mehrere besonders qualifizierte Musiker und Musikerinnen die „herausragende Arbeit“, auf die sich der Ministerpräsident bezieht: große Oratorien, große Orgelwerke und mehr kommen hier zur Aufführung. Bis Sommer 2020 waren in der Lübecker Innenstadt fünf Personen auf 3,5 A-Stellen tätig.

Zwei Stellen wurden aus der Solidarkasse aller Gemeinden zwischen Travemünde und Geesthacht finanziert. Auch für die Kirchenmusik am Ratzeburger Dom, in Mölln, Aumühle und Wohltorf gab es bislang Sonderzuweisungen. Diese werden zukünftig nicht mehr in voller Höhe zur Verfügung stehen.

Im September wird die Kirchenkreis-Synode über ein Gesamtkonzept für die kirchenmusikalische Arbeit beraten, das das Ziel hat, verlässlich und gemeinschaftlich kirchenmusikalische Akzente zu setzen; zusätzlich zu dem, was die Gemeinden selbst aufbringen können.

**LB:** Liegt Ihnen noch etwas in Sachen Kirche auf dem Herzen, was Sie bei dieser Gelegenheit einmal äußern möchten?

**Petra Kallies:** Wohl nicht von Luther, aber aus der Reformationszeit stammt der Satz „Ecclesia semper reformanda – die Kirche muss immer reformiert werden.“ Das sagt sich leicht, solange man nicht selbst betroffen ist. Die Institution Kirche befindet sich längst in einem Veränderungsprozess. Gemeinden arbeiten in Regionen zusammen oder fusionieren, um Kräfte zu bündeln. Die Finanzen sind mittelfristig rückläufig und auch in den kirchlichen Berufen gibt es Fachkräftemangel. Wir werden nicht alles Bestehende beibehalten können. Wichtig ist, dass wir die Liebe zum Evangelium bewahren und Menschen von Gott erzählen. Beides sind für mich Leitgedanken beim Wandel unserer Kirche; daran möchte ich Veränderungen messen. Ich freue mich, wenn Kirchenmitglieder und auch Nichtmitglieder diese Veränderungen konstruktiv begleiten. Kürzlich haben wir die Initiative Segensreich. ins Leben gerufen, um denen, die nach Segen suchen, den Zugang dazu zu erleichtern: <https://segensreichrituale.com> – ein gutes Beispiel für Erneuerung!

Im Neuen Testament steht übrigens am Anfang und am Ende der Satz „Fürchtet Euch nicht!“. Darauf vertraue ich ganz fest.

*Das Gespräch mit Petra Kallies führte Arndt Schnoor*

#### **Petra Kallies**

Am 14. März 1963 in Lübeck geboren, genoss Petra Kallies eine „klassische kirchliche Sozialisation“ in der Auferstehungsgemeinde, Lübeck. In jungen Jahren ehrenamtliche Mitarbeiterin beim CVJM Groß Grönau und in der Dom-Gemeinde, Lübeck, machte sie 1982 Abitur an der Ernestinenschule und begann im selben Jahr ein Studium der Ev. Theologie an der Universität in Hamburg. Von 1995 bis 2004 war sie Pastorin in der Friedrich-von-Bodelschwingh-Gemeinde und anschließend bis 2008 Pastorin in der Luther-Melanchthon-Gemeinde, beide in Lübeck. Seit 2008 ist sie Pröpstin im Kirchenkreis Lübeck und seit 2009 im Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg.

## Geburt – Leben – Tod. Jeder Teil des Lebens verdient Liebe, Würde und Respekt.

Ob Erd- oder Feuerbestattungen, im Friedwald, auf See oder anonym –

Wir informieren Sie kompetent und umfassend und stehen Ihnen zur Seite.



Telefon 0451-

**79 81 00**

**Wir sind  
Tag & Nacht  
für Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9  
23552 Lübeck  
[www.schaefer-co.de](http://www.schaefer-co.de)



## Eine Dekade „Stadt der Wissenschaft“ – ein Versuch

Von Hagen Scheffler



Um Städte und Regionen zur intensiveren Förderung im Bereich Wissenschaft zu motivieren, hatte der „Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft“ von 2004 bis 2013 den Preis „Stadt der Wissenschaft“ ausgeteilt, insbesondere dort, wo Wissenschaft mit Wirtschaft und Kultur verbunden sind. Das traf für Lübeck in besonderer Weise zu, zumal sich zum Erhalt ihres medizinischen Wissenschaftsstandorts Stadt und Bevölkerung 2010 mit einer Vielzahl von Aktionen in den legendären gelben T-Shirts gewehrt und die Medizinische Universität vor der geplanten Schließung durch die Kieler Landesregierung gerettet hatten.

Damals, 2012, gewann Lübeck in einem spannenden Finale in Mainz den begehrten Preis „Stadt der Wissenschaft“. Die „Bürgerakademie“ war eines der Leuchtturmprojekte der Bewerbung. Sie besitzt auch heute nach zehn Jahren noch etwas von ihrer damaligen Bedeutung, so Kultursenatorin Monika Frank in ihrer Begrüßung in Travemünde. Frank weiß eine Einrichtung wie die Bürgerakademie zu würdigen, denn Lübecks neue Kultursenatorin kommt aus Bremen, aus der ersten mit dem Preis „Stadt der Wissenschaft“ ausgezeichneten Stadt.

Die Bürgerakademie ist die einzige Einrichtung, die die erste Dekade seit der Auszeichnung 2011 überlebt hat. Es ist inzwischen ein freiwilliger Zusammenschluss von ca. 150 Akteuren in Zusammenarbeit mit der Hansestadt Lübeck. Dazu zählen neben den Lübecker Hochschulen auch hochschulnahe Forschungseinrichtungen, städtische Museen sowie weitere städtische Bereiche wie Archäologie, Archiv und Bibliothek, aber auch eine Vielzahl von Einrichtungen, Vereinen und Organisationen. Die Bürgerakademie sieht es als Kernaufgabe an, für die breite Bevölkerung Veranstaltungen mit wissenschaftlich

fundierter Thematik in verständlicher Form anzubieten. Schwerpunkte sind die sogenannten „Lebenswissenschaften“ wie Medizin und verwandte Bio-Wissenschaften, sodann die Kulturwissenschaften und eine Vielzahl von Themen über Natur, Umwelt, Ökologie, Bildung, Literatur, Musik, Kunst, Architektur, Archäologie, Geschichte, Technik und Völkerkunde. Die Veranstaltungen sind offen für alle interessierten Menschen gemäß dem Motto „Alles, was hilft, die Welt zu verstehen.“

Die Volkshochschule sorgt dabei als federführende Einrichtung für Koordination und Veröffentlichung der Angebote in Form von regelmäßig erscheinenden Programmheften, die kostenlos für jedermann in der Stadt ausliegen.

Andere Formate und Einrichtungen der „Stadt der Wissenschaft“ sind inzwischen passé, im Zuge der Maßnahmen gegen die Pandemie eingestellt worden, nur wenige sind fester Bestandteil der Stadt geworden. Der „Wissenschaftspfad“ durch die Stadtteile dümpelt relativ effektivlos vor sich hin, während sich die in St. Lorenz Nord angelegte „Humboldtweiese“ zu einem beliebten Bewegungs- und Kommunikationstreffpunkt für Jung und Alt entwickelt hat und 2019 als ein offizielles Projekt der UN-Dekade Biologische Vielfalt ausgezeichnet worden ist.

Veranstaltungen der Hochschulen für die Jüngsten, für die „Minimaster“ und „Wissensmatrosen“, hatten großen Zuspruch, sind derzeit aus Corona-Gründen eingestellt. Den „Tag der Wissenschaft“ in St. Petri gibt es nicht mehr. Stattdessen ist inzwischen auf Initiative der Universität zu Lübeck eine „Schülerakademie“ mit dem Ziel ins Leben gerufen worden, das Interesse für Naturwissenschaften und Technik bei Schülerinnen und Schülern zu wecken und begabte Kinder und Jugendliche nachhaltig zu fördern. Die

Bildungsangebote gibt es für unterschiedliche Jahrgangsstufen in fünf Bereichen, z. B. KiMM (Kids in Media and Motion), LIMA (Lübecker Initiative Mathematik) oder LoLa (Lübecker offenes Labor).

Das „Haus der Wissenschaft“ in der Breiten Straße war leider nur kurze Zeit geöffnet als Begegnungszentrum für Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft. Dr. Iris Klauen, die für Konzept und Organisation des Wissenschaftsmanagements der Stadt, für die Strategie-Entwicklung, für Ideen zur Wertschöpfung durch Wissen und Forschung verantwortlich war, hat nach Nichtverlängerung ihres Vertrages das Wissenschaftsmanagement verlassen, das es heute in der einstigen Bedeutung nicht mehr gibt.

Über Sondierungsgespräche für einen gemeinsamen Kurs zwischen Bürgerakademie und Hochschulen ist man dabei in der Vergangenheit leider nicht hinausgekommen. Von den Lübecker Hochschulen ist inzwischen ein eigener Weg entwickelt worden. Das Format heißt LH<sup>3</sup> („Lübeck hoch drei“), beteiligt sind die Universität, die Technische Hochschule und die Musikhochschule. Mit den online entwickelten Veranstaltungsreihen sollen jeden Monat Themen aus Forschung, Kultur und Gesellschaft angeboten werden. So soll vonseiten der Hochschulen ein anregender Diskurs über Wissenschaft und Kultur ermöglicht werden, z. B. durch „Gedankensprünge“, eine Pod-cast-Serie der Lübecker Hochschulen.

Das sind einige Aspekte von zehn Jahren „Stadt der Wissenschaft“. Sind wir zufrieden mit den Ergebnissen der Treffen zwischen „Hanse“ und „Humboldt“? Was sagen die Hauptakteure von 2011/12 zu der Entwicklung? Gelernt aber haben wir vom Aufbruch vor zehn Jahren die Erkenntnis, dass eine Stadt, der es gelingt für Wissenschaft zu begeistern, sich nicht um ihre Zukunft sorgen muss.

# Renaissance der humanistischen Bildung

Josepha Enigmatter

Erwarten die humanistischen Gymnasien einen Ansturm auf die altsprachliche Bildung: Latein als erste Fremdsprache, Griechisch als dritte Fremdsprache? Gerade erleben wir eine Renaissance des griechischen Alphabets und denken bei Alpha, Beta, Gamma nicht nur an die Winkel eines Dreiecks oder bei Delta an eine Flussmündung in der Form eines Schwemmfächers. Wir nehmen Rücksicht, damit sich niemand beleidigt fühlen muss und schließen uns der offiziellen Bezeichnung der Corona-Varianten an, die die WHO Anfang Juni eingeführt hat. Bewohnerinnen und Bewohner von Britannien (Alpha), Südafrika (Beta), Brasilien (Gamma) und New York (Jota) können aufatmen, weil die alphabetische Versachlichung sie vor Diskriminierung schützt. Unsere örtliche Tageszeitung setzt daher politisch-moralisch korrekt hinter die Erwähnung der Alpha-Variante in Klammern: Vormalis „britische Mutante“. Die Anführungsstriche erinnern fast an die Gänsefüßchen, in die die Springer-Presse zwischen 1963 und 1989 die „DDR“ einschloss; sie verschwanden drei Monate vor dem Mauerfall. Zurück zum griechischen Alphabet. Steigerungsmöglichkeiten sind möglich (Delta plus – gibt es schon!) und von 24 Buchstaben des Alphabets sind bereits zehn verbraucht: Gegen die Variante Kappa soll sich Astrazeneca als besonders wirksam

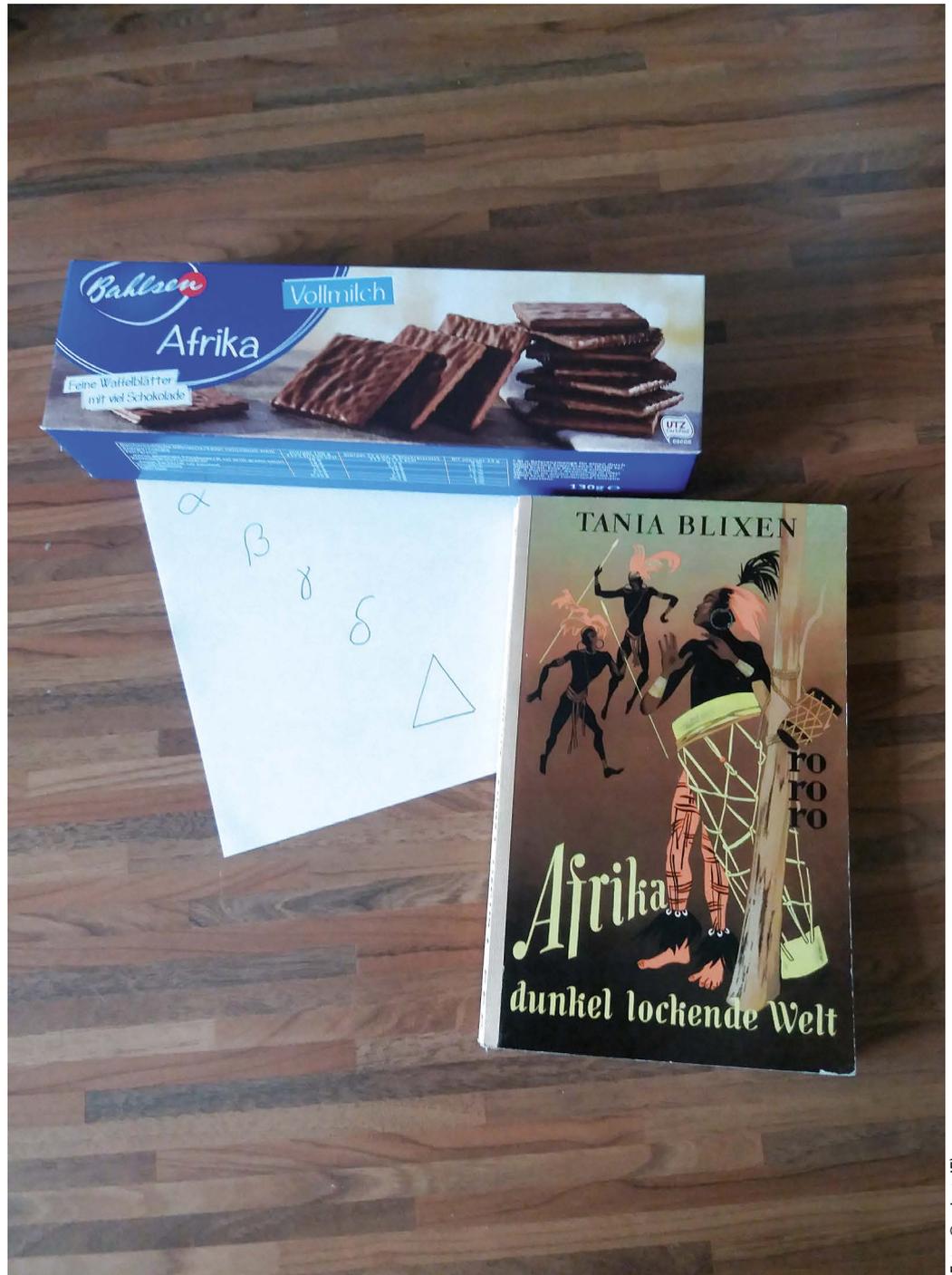
erweisen. Von Zeta, Eta, Theta hat man vergleichsweise wenig gehört und wie soll man ohne Graecum in Zukunft Phi, Chi, Psi auseinander halten? Und wie orientieren wir uns, wenn die 24 Buchstaben verbraucht sind?

Auch das Latinum wird zunehmend wichtig. Vielleicht reicht vorerst das Kleine Latinum. Bahlsen nennt seine von Schokolade umhüllten „Afrika“-Waffeln jetzt „Perpetum“, weil sich in den sozialen Netzwerken Rassismuskritik

mehrten und weil, so der Konzern, der Bezug zum Rohstoff Kakao und dessen Herkunftsland nicht mehr wahrgenommen werde. Mit dem lateinischen „perpetuus“, d. h. „beständig“, ist man etwas großzügig umgegangen und hat der besseren Aussprache wegen ein u weggekürzt. Wieso sich jemand diskriminiert fühlen und Rassismus argwöhnen sollte, wenn ein zartes Gebäck in quadratischer Form von dunkler Schokolade umhüllt und unter dem Namen „Afrika“ verknus-

pert wird, erschließt sich mir nicht und ich frage mich: Wer hat jetzt einen an der Waffel?

Jedenfalls habe ich in einer Lebensmittelabteilung noch schnell eine Packung „Afrika“ gekauft, um an eine 60-jährige Waffeltradition erinnern zu können. Aber das Grübeln verlässt mich nicht. Was mache ich mit Tania Blixens Buch „Afrika – dunkel lockende Welt“? Darf ich mich ins Dunkle locken lassen und dabei eine Afrikawaffel essen?



(Foto: © privat JE)

## Vom Sohn, der in Syrien auszog, um in der Fremde sein Glück zu finden

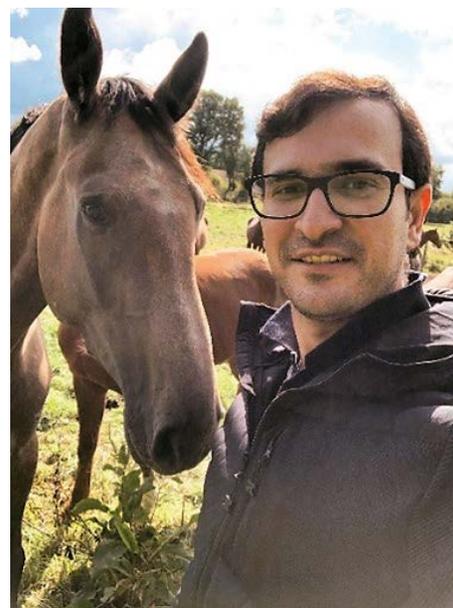
Es war im Jahre 2011, der Krieg in Syrien forderte Tag für Tag seine Opfer, nicht nur in Palmyra. Der Krieg war und ist überall, die Bevölkerung litt und leidet Qualen, bis hin zum Tod. Wie in vielen Familien, so auch in einer Familie in Hama setzte man sich zusammen und beratschlagte, was zu tun ist. Man kam überein, die Söhne sollten das Land verlassen und nach Europa gehen. Alaa K. hatte eine gute schulische Ausbildung. Die Eltern hatten alles dafür gegeben. Er erlangte einen zum Besuch einer Hochschule befähigenden Abschluss, vergleichbar dem deutschen Abitur. Er studierte Tiermedizin. Nach fünf Jahren durfte er als Tierarzt in Syrien praktizieren, doch der Krieg stellte alles auf den Kopf. Als junger Mensch, und nicht nur dann, sucht man ein Leben in Freiheit.

So kam er Ende 2015 in den Norden Deutschlands, in die Hansestadt Lübeck. Er wollte sich schnell integrieren, er wollte die deutsche Staatsangehörigkeit. Der eine erlangt diese durch Geburt, der andere muss die Sprache erlernen. Und so besuchte der junge Mann bald die Sprachkurse der Volkshochschule der Hansestadt. Doch, da Alaa K. in Deutschland als Tierarzt arbeiten wollte, was ohne deutsche Approbation nicht möglich ist und er diese an einer deutschen tierärztlichen Hochschule erlangen musste, bedurfte es vertieften sprachlichen Wissens und Könnens. Die

dafür anfallenden Kosten übernahm die zuständige Sozialbehörde nicht mehr. Und so kam ein Syrer zu einem Serviceclub in Timmendorfer Strand. Mit Unterstützung eines Clubmitgliedes wurde eine Bitte zur Kostenübernahme an den Hilfsfonds des Clubs aufgesetzt. In gewohnt unbürokratischer Art und Weise wurde entschieden. Der Kurs der Stufe B 2 konnte belegt werden. Ein zweiter Kurs wurde gefordert, auch die Kosten dafür übernahm der Hilfsfonds des Clubs.

An der Tierärztlichen Hochschule in Hannover fand sich das zur Erlangung der Approbation notwendige Studium. Gegen Ende desselben löste eine Teilprüfung die nächste ab. Alaa K. musste pauken, nicht nur im sprichwörtlichen Sinn. Schier zum Verzweifeln waren die in der Europäischen Union und demzufolge auch in Deutschland geltenden Rechtsvorschriften.

Mit der hier gewohnten Gründlichkeit wurde alles in Gesetze und Verordnungen gegossen. Unter jedem Prüfungspapier stand zudem, „Bitte beachten Sie auch die Hinweise zur Gesetzgebung auf Seiten der Europäischen Union“, dazu zwei Links auf Internetseiten.



(Foto: Privat)

Man bedenke, fremde Sprache, völlig fremde Rechtskultur, der europäische Rechtsapparat. Es fand sich im Club ein Mitglied für eine Arbeitsgemeinschaft. Man paukte gemeinsam.

Und dann die Erlösung. Endlich Ende November/Anfang Dezember 2020 war's geschafft. Zuerst die Einbürgerung, dann ein paar Tage später die Approbation.

*Hans-Eckhard Tribess*

## Herzlicher Dank an den Stipendienfonds der Gemeinnützigen

Yubraj Paudel stammt aus Lumbini, dem Ort in Nepals Süden gleich an der Grenze zu Indien, in dem auch Buddha das Licht der Welt erblickte. Yubraj Paudel studierte Medizin an der Universität zu Lübeck und wollte sein Abschlussexamen im Frühjahr 2020 ablegen. Es war alles so gut geplant und vorbereitet, die Finanzierung war bis zum Arbeitsbeginn gesichert, nur noch das letzte mündliche Examen musste bestanden werden. Leider wurde daraus nichts und Yubraj Paudel musste ein Jahr lang weiter studieren und sich auf die Wiederholungsprüfung vorbereiten (*Lübeckische Blätter Heft 21/2020*). Vielleicht war es ja

darin gelegen, dass er die Monate vor der Prüfung in Nepal zugebracht hatte und daher gar nicht mehr so geläufig im Deutschen war. Digitale Kontakte und Lerngruppentreffen waren bei dort fehlendem Internet gar nicht möglich. In dieser Zeit in der Heimat fand auch seine Hochzeit statt.

*Ingrid M. Schmeck*

*Sanfte Medizin  
für schöne Zähne*

**DR. WECKWERTH & PARTNER**  
Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00  
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau  
Tel. 04509 / 1558 · [www.dr-weckwerth.de](http://www.dr-weckwerth.de)



(Foto: Karl Klotz)

Da das Stipendium des Klinikums Paderborn, mit dem Herr Paudel in den letzten Semestern unterstützt wurde, ausgelaufen war, war die Lage prekär und der bislang so erfolgreiche Lebenslauf gefährdet. Daher bewarb sich der Medizinstudent um Unterstützung aus dem Stipendienfonds der Gemeinnützigen, die auch gewährt werden konnte. Nun konnte es für ihn unbelastet weitergehen und nach einigen Monaten Klinikpraktikum war eine intensive Prüfungsvorbereitung mit Unterstützung von Lerngruppen und frei von der Notwendigkeit, den Unterhalt zu sichern, möglich.

Am Mittwoch, dem 09. Juni 2021, bestand Yubraj Paudel das letzte Staatsexamen und ist jetzt als Arzt approbiert. Herzlichen Glückwunsch zu diesem tollen Erfolg auch vom Verfasser dieses Artikels.

Wie geht es jetzt weiter? Zunächst wird Yubraj sicher für drei Jahre in Paderborn in der Weiterbildung zum Facharzt für Innere Medizin arbeiten, denn das ist in dem Vertrag vorgesehen, der ihm die Finanzierung des Stipendiums gewährte. Wenn Yubraj in dieser Zeit nun auch finanziell auf sicheren Füßen steht, kann und will er endlich seine Frau aus Nepal nach Deutschland holen, die er jetzt fast zwei Jahre lang gar nicht gesehen hat, und er will möglichst zügig das Stipendium an die Gemeinnützige zurückzahlen. Danach will er noch einige weitere Jahre in Deutschland die Weiterbildung zum Facharzt ableisten und nach der Anerkennung als Internist zurück nach Nepal gehen, dort eine Praxis eröffnen und helfen, in seiner Heimat die medizinische Versorgung zu verbessern.

Yubraj Paudel möchte sich noch einmal ausdrücklich und herzlich für die Gewährung des Kredits des Stipendienfonds der Gemeinnützigen bedanken, ohne den dieser gute Weg, den er jetzt beschreiten will, kaum denkbar gewesen wäre.

*Karl Klotz*

## Marianne Schubart-Vibach wird 100!

Am 24. Juni feierte die Gründerin unserer Schauspielschule, Marianne Schubart-Vibach, ihren 100-jährigen Geburtstag! Sie kam mit ihrem Mann Karl Vibach 1968 nach Lübeck und wurde dann auch in unserer Stadt eine bekannte Schauspielerin. Vorher allerdings hatte sie schon ein bewegtes Leben, hatte in Spanien, Frankreich und England gelebt, mit 17 die Eignungsprüfung in Hannover bestanden, musste aber aufgrund ihres Alters noch ein Pflichtjahr im Haushalt absolvieren. Danach ging sie zur Schauspielausbildung nach Berlin, und das hieß morgens arbeiten, um den Unterhalt zu verdienen, nachmittags zum Tanzunterricht und abends zur Schauspielschule zu gehen. Marianne Schubart-Vibachs Debüt folgte 1942 in Leipzig, 1944 ging sie an das Staatstheater in Wiesbaden. Da es früher noch Fachbezeichnungen gab, galt sie zunächst als die „Muntere“ und die „jugendliche Liebhaberin“.

Nach vielen weiteren Stationen war sie dann fast vierzig Jahre am Lübecker Theater tätig. Ihre Rollen alle aufzuzählen, dazu fehlt der Raum, sie ist eine vielseitige Schauspielerin mit einem reichhaltigen Repertoire. So spielte sie u. a. die Ehefrau Linda Lomann in „Tod eines Handlungsreisenden“ mit Erik Ode, die Dorine in Molières „Der eingebildete Kranke“ oder verkörper-

te 2003 die Zimmerwirtin in „Ladykillers“. Sie war in ihren Rollen immer sehr präsent und ihre Sprechkultur war herausragend.

Aber sie ist nicht nur Schauspielerin, sondern auch Regisseurin, so inszenierte sie z. B. u. a. auch für die Niederdeutsche



Bühne Lübeck mehrere Stücke. Zusammen mit ihrem Mann begründete sie am Stadttheater die Ära des Musicals, denn Karl Vibach brachte mit nachhaltigem Erfolg das Musical auf deutsche Bühnen, das Ehepaar arbeitete dann im Vorfeld

zusammen an den Übersetzungen. Auch in den Musical-Produktionen spielte Marianne Schubart-Vibach mit, so war sie z. B. die Madame Hortense in „Alexis Sorbas“. Es folgten auch Fernsehauftritte in Serien, wie u. a. „Der Landarzt“, „Morden im Norden“ und „Großstadtrevier“ und im Kinofilm „Nicht schon wieder Rudi“.

Im September 1971 gründete Marianne Schubart-Vibach hier in Lübeck die erste KinderschauSPIELschule in Deutschland, die sie 19 Jahre lang leitete, und die heute eine Einrichtung der Gemeinnützigen ist. Nach ihrer aktiven Zeit war Marianne Schubart-Vibach Mitglied des Lübecker Seniorenbeirates, da sie es für sehr wichtig erachtet, ehrenamtlich tätig zu sein und der Gemeinschaft etwas zurückzugeben. So setzte sie es durch, dass die Lübecker Senior\*innen bei einer Vorstellung der „Ladykillers“ die Karten zum halben Preis erwerben konnten!

*Doris Mührenberg*

### Am Hauptbahnhof

Pünktlich haben sich die Reisenden versammelt

und warten auf ihre Verspätung.

# Quo vadis, Lübeck?

## Wie verändert das Corona-Virus unser Leben?

### Fünfte Preisverleihung der Bürgerakademie Lübeck

Von Hagen Scheffler

#### Open Air-Veranstaltung im Brüggmanngarten

Die Veranstaltung der Bürgerakademie fand bei herrlichem Sonnenschein und etwas Seewind unter freiem Himmel im Brüggmanngarten von Travemünde unter den obwaltenden Corona-Bedingungen statt. Kultursenatorin Monika Frank und die Leiterin der Bürgerakademie, Christiane Wiebe, begrüßten die Teilnehmer\*innen zur Preisverleihung, die den fünften Wettbewerb seit Bestehen krönt, der wegen der Pandemie um ein Jahr verschoben worden war. Die Senatorin beglückwünschte die Bürgerakademie zu ihrem zehnjährigen Bestehen. Christiane Wiebe wünschte einen „heiteren Abend“ mit viel Staunen, Freude und Lachen – nicht ohne für die großzügige finanzielle Unterstützung namhafter Stiftungen zu danken, der Margot und Jürgen Wessel Stiftung, der Friedrich Bluhme und Else Jepsen-Stiftung und der Possehl-Stiftung. Für die angekündigte gute Stimmung sorgte immer wieder Wolf-Rüdiger Ohlhoff (Spitzname „Wum“), Travemünder Original und Dozent der Volkshochschule Lübeck, mit ausgewählter Musik aus den 20er- und 30er-Jahren von seiner umfassenden Schellack-Plattensammlung.

#### Kurz-Vorstellung von zehn Finalisten

Wie verändert das Corona-Virus unser Leben? Welche Chancen eröffnen sich für die Zukunft? Das wollte die Bürgerakademie von den Beteiligten am Wettbewerb gern wissen.

Christiane Wiebe erinnerte an die Kriterien für den Wettbewerb, wie Originalität, Kreativität, Verständlichkeit und Realisierbarkeit, außerdem gehörte zur Bewerbung eine kleine filmische Dokumentation, ein Video-Clip.

Die Jury bestand aus fünf Personen, die im Anschluss zehn von insgesamt 15 Bewerbungen in einem Schnelldurchgang vorstellten. Bei der Einführung in die Projekte und damit in Zukunftsvorstellungen für Lübeck nach der Pandemie waren die beteiligten Künstler\*innen mit auf der Bühne in der Strandmuschel.



Gesamtbild der Finalisten und Juroren mit Kultursenatorin Monika Frank

(Foto: Dr. Ulrich Bayer)

Der Vorstellungsmarathon begann mit Andreas Dörich, Geschäftsführer von oncampus GmbH, einer Tochter der Technischen Hochschule Lübeck, der „LübeckAKTIVgestalten“ skizzierte, eingereicht von Henning von der Hagen und drei weiteren Personen, die Ideen aus der Bevölkerung auf einer WEB-Seite gesammelt hatten. Daran anschließend wurden von ihm die fruchtbringenden „Obst-Oasen für Lübeck“ von Hanse-Obst e. V. (Team Heinz Egleder) in Kooperation mit den Pfadfindern, den Royal Rangers Lübeck II, vorgestellt, ein nicht endendes Projekt für die „Essbare Stadt“ Lübeck.

Von Karolin Künzel, Sachbuchautorin, gab es Einblicke in das Projekt für mehr Bewegung und Aufenthalt in der Natur: „More mobile – make your own walkshop: In Lübeck öfters & anders draußen sein!“ von Martin Roos. Außerdem informierte sie über eine Bewerbung der Klasse 2a der Kahlhorst-Schule, „So könnte ...“ unter Betreuung zweier Lehrkräfte.

Dr. Jörg-Philipp Thomsa, Leiter des Günter Grass-Hauses, hatte die Freude, Auskunft über den Poetry-Slam „Corona“ von Moritz Braun, Schüler des Mühlenberg-Gymnasiums in Bad Schwartau, zu geben. Er lobte den Mut und die Qualität des Beitrags zur Literatur, die aus der Kri-

se entstanden ist. Davon konnten sich die Teilnehmer\*innen selbst eine Vorstellung machen, da Moritz Braun die Chance erhielt, seinen Poetry-Slam coram publico vorzutragen.

Im zweiten Teil der Finalisten-Vorstellung übernahm es Christiane Wiebe, eine Einführung in das Scrabble-Spiel „Jetzt Du“ mit Begriffen aus der Corona-Zeit von Birgit Roenspieß zu geben sowie in dem Beitrag „Entscheidung! Herz oder Verstand“ von Dominika Rapela einzuführen, bei dem die Pandemie zum Überdenken wichtiger persönlicher Entscheidungen führt.

Jörg-Philipp Thomsa, Hüter des „Butt“ im Grass-Haus, stellte mit „Pandemie, eine Chance für die Kochbuchbibliothek heute und morgen“ ein vielseitiges Projekt von Lübeckern im Ehrenamt vor.

Irena Weber, seit kurzem ebenfalls als Koordinatorin der Bürgerakademie tätig und für die aus Krankheitsgründen abwesende Belén D. Amodia eingesprungen, hielt eine kurze Laudatio über die „Grüne Zukunft Lübeck“ der Familie Hollaender, eine Kooperation von Eltern und ihren zwei Kindern. Zum Abschluss gab es von Irena Weber Einblicke zur „Wiederentdeckung der Hand in Zeiten von Corona“, eingereicht von Roswitha Slemeyer, ein Plä-

doyer für die Wertschätzung der handwerklichen Arbeit in der Zeit des Lockdown.

## Die Siegerehrung

Zwei dritte Preise (je 350 Euro) gingen an:

– „LübeckAktiv“ vom Team Henning von der Hagen. Auf der von ihnen gestalteten interaktiven Internetplattform können Bürger\*innen Ideen für eine Neugestaltung z. B. des Schrangens oder auch anderer Treffpunkte einbringen und miteinander entwickeln. Versprochen wird von den Siegern, dass sie sich mit dem Preisgeld auf Partnersuche zur weiteren Vernetzung ihres Vorhabens machen wollen, und an

– „Grüne Zukunft Lübeck“ der Familie Hollaender, die sich für mehr Grün und Blumenwiesen in der Stadt, auch für Bäume auf den Dächern, für besser ausgebauten Radwege und für Nachhaltigkeit der Lebensweise (Bereitstellung von Mitnahmekisten, Auffüllung der Bücherschränke im Stadtteil) stark macht. Sehr witzig fand der fünfjährige Josha die Idee eines müllfressenden Roboters.

Den zweiten Preis (750 Euro) erhielt die Klasse 2a der Kahlhorst-Schule. Das prämierte Projekt „So könnte...“ basierte auf einer Praktikumsidee der sich in Ausbildung befindlichen Ulrike Schölzke, betreut von der Klassenlehrerin Angelika Baumgärtner. Die Arbeit an dem Projekt war „sehr zu Herzen gehend“, so



Entwurf der Familie Hollaender für „Grüne Zukunft Lübeck“ (Foto: Hagen Scheffler)

die Klassenlehrerin, war „total grandios, etwas Cooles“ gewesen, so die von den ideenreichen Kindern begeisterte Lehr- amtsaspirantin. Die anwesenden Kinder schwärmten von dem Spiel mit den Duplo-Figuren, mit denen sie ihre Zukunftsideen in kleinen Szenen in Schuhkartonkulisse umsetzen, z. B. Besuch im Altenheim, in der Disco oder als Urlaubsreise. Sie freuten sich auf die Zeiten, wenn man Masken nur noch als Vogelfutterschaukel benötigt.

Über den ersten Preis (1.500 Euro) freute sich das Team der „Kochbuchbibliothek Schleswig-Holstein“ im Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld. Die neun bis fünfzehn Ehrenamtler\*innen, die einmal pro Woche zum gemeinsamen Kochen zusammenkommen, wissen, was sie mit dem Preisgeld machen werden: Es werden Regale angeschafft, die in neuen Räumen im Bürgerhaus eine angebotene Sammlung von 2.500 Kochbüchern aufnehmen

Bastelei Segelschiff, Verarbeitung von Masken von Roswitha Slemeyer als Beispiel für die „Wiederentdeckung der Hand in Zeiten von Corona“ (Foto: Hagen Scheffler)

sollen, eine Aktion, die auch bereits von der Gemeinnützigen unterstützt worden ist. Kochen verbindet Jung und Alt, Menschen aus verschiedenen Kulturen, schafft Austausch und Verständigung und sorgt für schmackhafte Angebote aus regionalen und saisonalen Vorräten.

Christiane Wiebe bedankte sich bei allen an der Veranstaltung Beteiligten. Das vorgestellte Kaleidoskop an Vorstellungen für ein Leben nach der Pandemie zeige, wie engagiert Bürger\*innen aus den Erfahrungen mit der Pandemie vielfältige Ideen und Konzepte für unser zukünftiges Zusammenleben entwickelt und in kleinen Filmen erlebbar gemacht haben. Wiebe sprach die Hoffnung aus, mit dem Impuls dieses Wettbewerbs Menschen aller Altersklassen in Lübeck zu einer konstruktiven und zugleich kreativen Auseinandersetzung mit der Problematik ange-regt zu haben. Der fünfte Wettbewerb war ein weiterer Baustein für den Rahmen und das Motto der Bürgerakademie Lübeck: „Alles, was hilft, die Welt zu verstehen.“

## Seebestattung

Eine Windbö wirft den Kutter um.

Die ganze Trauergemeinde ertrinkt.

Nur die Urne schwimmt.



Ausstellung der Overbeck-Gesellschaft

## Draußen wird es leiser – Stefan Vogel und die Exotik ganz normaler Lebenswirklichkeiten

Von Karin Lubowski



*Der Pavillon ein Wald von Pappeln. „Draußen wird es leiser“ ist der Titel, unter dem Stefan Vogel in der Overbeck-Gesellschaft seine Kunst zeigt*

*(Foto: Lubowski)*

Der Direktor der Overbeck-Gesellschaft sorgt gerne für Überraschungen. So bricht Oliver Zybok in den Ausstellungen des Kunstvereins – einem vermeintlichen Trend entgegen – den Stab für Malerei; er öffnet den Pavillon für

schweres Gerät, um die Wertigkeit von Plastik zu demonstrieren; er bittet angesichts unserer Lebensgewohnheiten zur Auseinandersetzung mit der Ressource Fleisch. Für letztere hatte der Künstler Inge Hoven im vergangenen Jahr einen mit Rinderhälften bedruckten Teppichboden im Pavillon verlegen lassen. Teppich liegt in der neuen Schau nicht. Vielmehr hat der 1981 in Fürth geborene und in Leipzig lebende Stefan Vogel eine dicke Schicht Wandfarbe als Bodenbelag aufgebracht und am liebsten wäre ihm, die Besucherinnen eroberten sich seine Installation „Draußen wird es leiser“ barfuß. In der Tat: Das wäre eine Herausforderung – nicht des Bodenbelags, vielmehr der Pappelabschnitte wegen, die er dicht an dicht in die Farbe montiert hat, auf dass sich jeder – egal wie – seinen Weg durch den kunstvoll verdorrten Dschungel

hin zu den insgesamt zehn verglasten Vitrinen bahne, in denen er Universen von befremdlich Bekanntem arrangiert hat. Es geht um die Dimensionen menschlichen Zusammenlebens, um Lebensentwürfe. Und ums Scheitern.

„Gründe“ und „Abgründe“, „Zustand“ und „Raster“, „Echo“ oder „Morgens. Abends. Nie.“. Die Titel der Vitrinen erzählen von einer Skepsis dem zwischenmenschlichen Gelingen gegenüber. Hinter Glas finden sich besagte erstaunlich normale Utensilien. Gläser mit verkrusteten Rotweinresten zum Beispiel, die in unterschiedlichen Positionen zueinander vom jeweiligen Stand einer Beziehung erzählen; die Bad-Utensilien des Künstlers, die, mit einem Betonfilm überzogen, eine skurrile Wertigkeit erfahren; Wortkaskaden aus Silikon, die um ein Miteinander ringen; ein in Gips erstarrter Flokati-



Stefan Vogel – „Draußen wird es leiser“. Detailaufnahme

*(Foto: Lubowski)*





# Archäologische Grabungen im Kolk

Von Katrin Siegfried, Grabungsleiterin



Abb. 1: Blick auf Kolk 14 und die Mauer des Petri-Kirchhofs  
(Foto: © Thomas Radbruch für KOLK 17, Figurentheater & Museum)

Seit 2019 erfolgt im Südwesten der Lübecker Altstadt die Umgestaltung des *TheaterFigurenMuseums* und des *Figurentheaters* im Kolk. Ziel der Baumaßnahme unter der Schirmherrschaft der Possehl-Stiftung ist neben dem Neu- und Umbau einzelner Gebäude vor allem die Sanierung der zum Teil unter Denkmalschutz stehenden Häuser, um so eine barrierefreie und zeitgemäße Präsentation der renommierten Ausstellungsstücke zu ermöglichen. Die Wiedereröffnung unter dem neuen Namen *Kolk 17 – Figurentheater und Museum* ist für 2023 geplant.

Der Museumskomplex wird von den Häusern Kolk 14 – 22, Pagönnienstraße 1 sowie den Gebäuden Kleine Petersgrube 5 und 6 gebildet (Abb. 1). Er liegt unterhalb der Petrikirche und damit auf denkbar schlechtem Untergrund: Wo sich heute die über zehn Meter hohe Mauer zwischen Kolk und Kirchenvorplatz erhebt, befand sich noch bis in das 12. Jahrhundert hinein das steile Ufer zur Trave. In den folgenden Jahrhunderten wurde der Flusslauf mittels massiver Auffüllungen aus Lehm und Sand sukzessive in Richtung Westen verdrängt und somit neuer Baugrund geschaffen. Die fortlaufende Zersetzung der bis zu drei Meter mächtigen Torfschichten des ehemaligen Uferbereichs unterhalb der

im Mittelalter geschaffenen Auffüllung bedingt jedoch eine konstante Bewegung des Erdreichs. Die hohe Auflast der Petrikirche, deren Baubeginn in das ausgehende 12. Jahrhundert datiert, und die Umgestaltung des Hangs zu der heute sichtbaren, senkrecht abfallenden Geländestufe sorgen darüber hinaus für ein regelrechtes Herauspressen des Schichtenwassers, das entlang der sandigen Auffüllungen in Richtung der Trave fließt und den Untergrund somit weiter durchnässt und destabilisiert.

Infolgedessen lassen sich heute an nahezu allen Gebäuden deutliche Spuren des unsicheren Baugrunds beobachten: Neben der Bildung von Rissen im Mauerwerk – verursacht durch die Setzungen im Boden – sind hier vor allem Feuchtigkeitsschäden zu nennen, die auf das Eindringen des Schichtenwassers zurückzuführen sind. Am eindrucksvollsten spiegelt sich dies im Backsteinmauerwerk der denkmalgeschützten mittelalterlichen Häuser wider, wo sich zum Teil eine Absackung der Fundamente von bis zu 80 cm in Richtung Trave nachweisen lässt.

Neben der Umgestaltung und Sanierung des Museums steht daher auch die Erhaltung und Sicherung der historischen Bausubstanz im Vordergrund des aktuellen Projektes.

Bereits 2019 erfolgten unter Aufsicht der Archäologie erste kleinräumige Bodeneingriffe zur bauvorbereitenden Untersuchung. Seit Februar 2020 werden die Arbeiten durchgehend von einem Team aus Archäologen und Grabungstechnikern begleitet.

Die parallel zur Umgestaltung erfolgenden Ausgrabungen umfassen im Vergleich zu vorangegangenen Großprojekten in der Lübecker Innenstadt zwar eine eher geringe Fläche, sind jedoch aufgrund der oben genannten Bedingungen eine planerische und grabungstechnische Herausforderung: Die zum Teil bis zu drei Meter tiefen Bodeneingriffe können – vor allem bedingt durch die enorme Hanglast, das austretende Wasser und die fragile Bausubstanz – nur in sehr kleinen Abschnitten erfolgen. Dennoch konnten innerhalb der letzten anderthalb Jahre wichtige Aufschlüsse zur Genese des Areals gewonnen werden.

## Kolk 14 – ein imposantes Steinwerk

Die bisherigen Arbeiten konzentrieren sich vor allem auf das Eckgrundstück Kolk 14 sowie die unmittelbar anschließenden Grundstücke Kolk 16 und Pagönnienstraße 1. Das aufgehende Mauerwerk des unter Denkmalschutz stehenden Hauses Kolk 14 im heutigen Zustand ist durch zahlreiche Reparaturen und Ergänzungen – insbesondere im Bereich der Türen und Fenster – geprägt; die Verwendung unterschiedlichster Backsteine bis hin zu modernen Kalk-Sandsteinen spiegelt die bewegte Geschichte des im Mittelalter erbauten Hauses wider. Umso erstaunlicher ist es, dass bei der umfassenden archäologischen Untersuchung im Inneren des Gebäudes unterhalb des rezenten Fußbodens bis zu sieben ungestörte Backsteinlagen des ursprünglichen Mauerwerkes zu Tage traten. Die im gotischen Verband gesetzten Steine weisen eine durchschnittliche Höhe von 7,2 cm auf und lassen so auf eine Errichtung des Hauses bereits im ausgehenden 12. Jahrhundert schließen – deutlich früher als bisher angenommen. Das Mauerwerk ruht auf einem gut drei Meter tiefen Fundament aus Findlingen, dessen mächtige Ausführung belegt, dass sich die Erbauer des unsicheren Baugrunds deutlich bewusst waren. Deutlich wird dies besonders im Bereich der Nordwestecke des Hauses, in der zusätzlich zum eigentlichen Fundament noch eine flächige „Aussteifung“ aus mehreren übereinanderliegenden Lagen kleinerer Feldsteine vorgenommen worden ist.

Bei den folgenden Sanierungsmaßnahmen am Außenfundament wurden weitere Erkenntnisse zur Gründung des Hauses gewonnen. Während das Findlingsfundament im Inneren einheitlich gestuft ausgeführt ist, zeigt sich außen eine differenziertere Gestaltung: Im Bereich des Vordergiebels wurde eine Baugrube im anstehenden Lehm erfasst, die zur Aufnahme des vom Hang ausgehenden Erddrucks mit einer Konstruktion aus Pfosten und Bohlen versehen ist. Die dendrochronologische Beprobung der Hölzer ergab Fälldaten aus dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts, wo-

durch die These der frühen Erbauung weiter gefestigt werden konnte. Das in der Baugrube errichtete Fundament aus Findlingen weist im Gegensatz zur Ausführung innerhalb des Hauses einen bündigen Abschluss zum darüber liegenden Mauerwerk auf. Die durchschnittliche Steinhöhe der Backsteine beträgt auch hier 7,2 cm (Abb. 2).

Etwa einen Meter unterhalb des heutigen Straßenniveaus ist auf gesamter Breite des Vordergiebels ein ursprünglich sichtbares Zierelement in Form von abgeschragten und mit Scharrierungen versehenen Backsteinen in das Mauerwerk eingefügt. Scharrierungen sind in dieser Zeit zum Beispiel bei Natursteinen in kirchlichen Bauten nachgewiesen und stellen bei Profanbauten eine Besonderheit dar. Das Straßenniveau des Kolks und auch der Pagönnienstraße lag bei der Errichtung des Hauses demnach deutlich tiefer, als dies heute der Fall ist. Weiterführend zeigt dieses aufwendig gestaltete Detail, dass das Haus ursprünglich gar keinen Keller besaß, sondern, dass das Erdgeschoss erst mit der späteren Auffüllung des Kolks „im Boden verschwand“. Mit der Erhöhung des Kolks erfolgte die Anlage eines parallel zum Giebel verlaufenden Entwässerungsgrabens sowie eine hölzerne Befestigung der Straßenoberfläche, von der sich unterhalb der durch den modernen Leitungsbau gestörten Schichten noch Reste der Unterkonstruktion aus Eichenstämmen erhalten haben. Bei der Freilegung der Fundamente der nördlichen Traufwand entlang der Pagönnienstraße konnte ein unmittelbar an das hier erneut gestuft ausgeführte Findlingsfundament anschließender und zum Teil noch mit voller Breite von 1,30 m erhaltener Bohlenweg aus Weichholz dokumentiert werden (Abb. 3). Ein Zierstreifen wie im Mauerwerk des Vordergiebels konnte für die Traufwände und auch den Rückgiebel nicht nachgewiesen werden.

### Kolk 16 – Der „Lückenfüller“

Zeitgleich mit den archäologischen Arbeiten im Kolk und der Pagönnienstraße erfolgten Grabungen im Haus Kolk 16. Das Gebäude aus dem 16. Jahrhundert stellt eine gewisse Besonderheit dar: zum einen handelt es sich mit einer Breite von nur 2,40 m um das kleinste Haus im Kolk, zum anderen besitzt das Haus keine eigenen Trauf- beziehungsweise Brandwände. Als im Zuge der aktuellen Sanierungsmaßnahmen die modernen Putzschichten

entfernt wurden, stellte sich heraus, dass sowohl der Vorder- als auch der Rückgiebel nur an vereinzelt Stellen in die Traufseiten der Häuser Kolk 14 und 18 eingebunden waren; es handelt sich bei diesem Haus also im wahrsten Sinne des Wortes um einen „Lückenfüller“.

Um den Besuchern zukünftig einen barrierefreien Zugang zum Museum und Theater zu ermöglichen, musste das Bodenniveau des Erdgeschosses für den Bau eines Fahrstuhls deutlich abgesenkt werden. Im Rahmen des Bauprozesses wurden somit auch die südliche Traufwand von Kolk 14 und die nördliche Traufwand

von Kolk 18 unterhalb des modernen Estrichfußbodens untersucht. Bereits bei der im Vorfeld des Projektes durchgeführten Bauaufnahme durch die Lübecker Bauforscherin Dr. Margrit Christensen wurden an der Wand zu Kolk 18 Reste von floralen und figürlichen Malereien – unter anderem Darstellungen von Diana und Fortuna – entdeckt, die zwischenzeitlich aufwendig rekonstruiert und gesichert wurden.

Unterhalb des heutigen Fußbodens von Kolk 16 zeigten sich im Erdreich zunächst neuzeitliche und moderne Störungen in Form von zahlreichen Gruben



Abb. 2: Findlingsfundamentierung mit Backsteinmauerwerk und Zierstreifen im Vordergiebel von Kolk 14

(Foto: ©HL, Bereich Archäologie und Denkmalpflege, Abt. Archäologie)

und Gräben, die vor allem auf die Einbringung von Ver- und Entsorgungsleitungen sowie Reparaturen am umgebenden Mauerwerk zurückzuführen sind. Sie stammen vermutlich überwiegend aus der Zeit der letzten großen Sanierungsmaßnahmen in den 1980er-Jahren. Etwa mittig im heutigen Gebäude hat sich jedoch ein runder Schacht aus bis zu 80 cm großen Findlingen erhalten. Er grenzt im Norden an die Wand von Kolk 14 und reicht im Süden bis in die Wand von Kolk 18. Schien es auf den ersten Blick noch, dass die Mauer den jüngeren der beiden Befunde darstellt, so konnte bei den an die Grabungen anschließenden Sanierungsarbeiten nachgewiesen werden, dass zur Einbringung der Findlinge Teile der schon bestehenden Mauer abgestemmt wurden und die Findlinge somit jünger sind. Die ursprüngliche Verfüllung des Befundes wurde bei der Sanierung im 20. Jahrhundert entnommen und durch verlagertes Material ersetzt, was eine zeitliche Einordnung des Befundes erschwert. Bohrungen legen

nahe, dass die Findlinge bis zu einem Niveau von etwa 6 m unterhalb des heutigen Fußbodens hinabreichen und der Befund eine konische Form aufweist. Geringe Mengen von dunklem, organischem Material lassen eine Nutzung als Kloake vermuten. Östlich der Findlinge wurde zudem eine Pflasterung aus kleinen Feldsteinen dokumentiert. Des Weiteren wurde unterhalb des Rückgiebels eine noch mit drei Stufen erhaltene Treppe (nach vorläufiger Datierung aus dem 13./14. Jahrhundert) zum Grundstück Pagönnienstraße 1 erfasst, die mit der Errichtung der Giebel von Kolk 16 aufgegeben wurde.

Bei der Freilegung des tieferliegenden Mauerwerks im Bereich der Südwand Kolk 14 traten erneut regelhafte Backsteinlagen im gotischen Verband mit der bereits im Norden und Osten erfassten Durchschnittshöhe von 7,2 cm zu Tage. Die Steinmaße der ebenfalls bei den Grabungen erfassten Nordwand von Kolk 18 liegen mit 8,5 cm deutlich höher und datieren das Gebäude in die Zeit des

13./14. Jahrhunderts; also deutlich später als Kolk 14.

### Pagönnienstraße 1 – ein Steg an der Trave

Nach Abriss des von Westen her angrenzenden Hauses Pagönnienstraße 1 bot sich schließlich die Möglichkeit, auch den Rückgiebel von Kolk 14 sowie das daran anschließende Areal näher zu untersuchen: Nahe der Südwestecke traten die Überreste einer 2,20 m breiten Toröffnung zutage, die mit dem Fußbodenniveau des ehemaligen Erdgeschosses übereinstimmt und so einen ebenerdigen Zugang ermöglichte, der nach Westen aus dem Haus herausführte. Dies setzt voraus, dass das anschließende Grundstück zu diesem Zeitpunkt noch nicht bebaut war. Aussagen zur Gestaltung des Findlingsfundaments im Bereich des Rückgiebels können nicht getroffen werden, da bei den Grabungen nur ein geringer Teil der oberen Lage erfasst wurde.



Abb. 3: Bohlenweg aus Weichhölzern vor der nördlichen Traufwand von Kolk 14 in der Pagönnienstraße

(Foto: ©HL, Bereich Archäologie und Denkmalpflege, Abt. Archäologie)

Im weiteren Verlauf der Ausgrabungen wurde eine, dem Rückgiebel vorgelagerte über 2,80 m breite stegartige Konstruktion erfasst. Für den Bau wurden zum größten Teil wiederverwendete Eichenhölzer benutzt. Die untere Lage, zumeist bestehend aus größeren Balken oder Rundhölzern, ruht auf den zur Landgewinnung eingebrachten Auffüllungen, den oberen Abschluss bilden Bretter und Bohlen. An drei Stellen konnten darüber hinaus Ablaufrinnen dokumentiert werden, die das Wasser unter der Lauffläche hindurch in Richtung der Trave leiteten. Obwohl die Schnittpunkte der stegartigen Holzkonstruktion mit dem Bohlenweg in der Pagönnienstraße und den Überresten der hölzernen Straßenbefestigung im Kolk bautechnisch bedingt nicht erfasst wurden, ist aufgrund der dokumentierten Höhenlagen zu vermuten, dass die drei Befunde untereinander verbunden waren. Weitere Aufschlüsse zum Befundzusammenhang und zur Zeitstellung werden mit den zurzeit noch ausstehenden Ergebnissen der dendrochronologischen Untersuchung erwartet.

## Zusammenfassung

Die Betrachtung der bisher erfassten Befunde am Kolk zeigt, dass bereits im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts – und somit zeitgleich mit dem Bau der Petrikirche und vor der Entstehung der ersten Backsteinbefunde im weiter nördlich gelegenen Gründungsquartier – ein imposantes Steinwerk mit einer annähernd quadratischen Grundfläche von etwa hundert Quadratmetern am Kolk errichtet wurde (Abb. 4). Die massiven Findlingsfundamente und die bis zu 1,5 m mächtigen Mauern legen eine Mehrgeschossigkeit nahe, die dem heutigen Aussehen des Gebäudes nicht unähnlich gewesen sein dürfte. Der freistehende; turmartige Bau am Ufer der Trave hob sich somit deutlich sichtbar von der im 12. Jahrhundert vorherrschenden Bebauung der Umgebung ab. Die Zuwegung erfolgte über eine stegartige Konstruktion auf der dem Petri-Hang abgewandten Seite, von der aus man durch ein breites Tor in das Erdgeschoss gelangte. Des Weiteren gab es eine Tür, die auf den Kolk hinausführte. Mit der Erhöhung des Straßenniveaus in der nachfolgenden Zeit wird das Erdgeschoss des Hauses zum Keller, und im Norden und Osten werden hölzerne Straßenbefestigungen ergänzt; die Toröffnung im Rückgiebel wird verkleinert und von einem Treppenaufgang abgelöst. Die Tür zum Kolk wird zugemauert und die Zuwegung erfolgt fortan



Abb. 4: Skizze/Rekonstruktionsvorschlag von Kolk 14 unterhalb des Petri-Hügels im ausgehenden 12. Jahrhundert

(Foto: HL, Bereich Archäologie und Denkmalpflege, Abt. Archäologie)

durch ein höher gelegenes Portal mittig im Vordergiebel.

Für die erste Nutzungsphase des Gebäudes lassen sich nur wenige Aussagen zur Innengestaltung treffen, jedoch ist bei einem Haus dieser Größe das Vorhandensein mindestens eines – vermutlich sogar mehrerer – Stützpfeiler anzunehmen; die weitere Lastverteilung erfolgte über Gewölbe. Bis auf ein Tonnengewölbe des 13./14. Jahrhunderts in der Südwestecke sind sowohl die Decke als auch die Stützpfeiler im letzten Jahrhundert vollständig durch Konstruktionen aus Stahlträgern und Kalk-Sandstein – seltener auch Backstein – ersetzt worden.

Der Fußboden bestand zunächst wohl aus gestampftem Lehm; denkbare wäre auch ein Bodenbelag aus Holz. Frühestens im 13. Jahrhundert wird der Raum mit einem Backsteinboden versehen, von dem sich nur wenige Zentimeter unterhalb des modernen Fußbodens große Teile bis heute erhalten haben. Ebenfalls in diesen Zeitraum datieren ein kreisförmiger Backsteinschacht in der Nordostecke des Hauses und der Findlingsschacht auf dem zu dieser Zeit noch unbebauten Grundstück Kolk 16, der als Kloake gedient haben könnte.

Zwar entstehen vermutlich bereits ab der Mitte des 13. Jahrhunderts in der Nähe weitere Backsteinbauten; der turmartige Charakter des Steinwerks bleibt indes bis zum Lückenschluss durch den Bau von Kolk 16 im 16. Jahrhundert erhalten.

Abschließend stellt sich die Frage, warum gerade an dieser Stelle ein der-

art imposantes Gebäude errichtet wurde – dezentral und auf denkbar schlechtem Baugrund. Der Standort muss für den wohlhabenden Bauherrn folglich trotz aller Widrigkeiten von großer Wichtigkeit gewesen sein. Am naheliegendsten erscheint ein Zusammenhang mit dem Bau der Petrikirche, der im ausgehenden 12. Jahrhundert beginnt: Neben unzähligen Natur- und Backsteinen wurden zu ihrem Bau große Mengen an Holz, Mörtel und anderen Materialien benötigt, die zum Teil aus großer Entfernung nach Lübeck transportiert werden mussten. Hinzu kam tonnenweise Erdreich für die Auffüllung des Kirchplatzes. Logistisch ließ sich der Warentransport vermutlich am besten mit Schiffen realisieren, die das Baumaterial entlang der Trave fast direkt bis zum Bauplatz auf dem Petri-Hügel bringen konnten. Demnach wäre Kolk 14 möglicherweise als Sitz der Bauhütte oder des Baukontors der Kirche zu sehen, die neben dem Warentransport auch den Bauprozess überwachte und koordinierte.

Hinweise auf die Zugehörigkeit des Hauses zur Kirche, die diese These stützen könnten, finden sich in den Schriftquellen des Stadtarchivs, in denen das Gebäude bis zu seinem Verkauf im 14. Jahrhundert unter dem Namen „Priesterhaus“ geführt wird.

Es bleibt zu hoffen, dass das Bild des historischen Kolks bei der noch in diesem Sommer beginnenden archäologischen Untersuchung im Zuge der Sanierung der Außenmauern am Haus Kolk 20/22 durch zahlreiche neue Erkenntnisse ergänzt werden kann.

# „Wir haben das Theater für uns gemacht und nicht für die Nachwelt“

Das Theater-Partout hat nach 25 Jahren die Pforten für immer geschlossen

Von Karin Lubowski

Der Vorhang ist gefallen. Für das Theater Partout, Tochterverein der Gemeinnützigen, und seine Gründer Uli Sandau und Reiner Lorenz war es nach 25 Jahren der letzte. Es war eine gute, eine beglückende Zeit: für das Publikum allemal, das im Haus an der Königstraße neben Liederabenden und gelegentlich einem „Schnittchen“-Buffet vor allem bestes Privattheater geboten bekam; vor allem aber auch für Sandau und Lorenz selbst, die sich mit dem eigenen Theater einen Traum erfüllt haben. Das Aus haben Sie sich selbst gewählt. Mit Corona hat es nichts zu tun. „Aufhören, wenn es am schönsten ist“, war die Devise. Am schönsten war es 2020/21 für keinen Betrieb, der von den Folgen der Pandemie bis zum Stillstand getroffen war. Die schwierigste Zeit sei dies jedoch nicht gewesen, resümieren die beiden. Sie gehen mit schwerem Herzen. Aber überzeugt: „Wir haben das Theater für uns gemacht und nicht für die Nachwelt“, sagt Uli Sandau.

Als die Idee, nach 25 Jahren abzutreten, zum Plan wurde, hatte auch das Partout-Team einen opulenteren Abschied im Sinn. Die Gesellschaftskomödie „Die Weinprobe“ sollte die letzte Schauspiel-Inszenierung sein, doch pandemiebedingt musste die Premiere erst verschoben und dann gecancelt werden. Immerhin hat es mit dem Liederabend „Der Wind hat mir ein Lied erzählt“ doch noch eine finale Produktion auf die Bühne und vor Publikum geschafft. Die Karten dafür gingen weg wie das berühmte geschnittene Brot, die Hygieneauflagen erlaubten nur 18 von sonst je nach Bühnengröße bis zu 89 Gästen auf den rot bespannten Polsterstühlen. Da habe es auf die Mitteilung, dass die Vorstellungen ausverkauft seien, von Anrufern enttäuschte, auch ärgerliche Kommentare gegeben, sagt Uli Sandau. Aber was sollte er machen, Auflage ist Auflage.

Es sind nur noch wenige Tage bis zum letzten Vorhang, als er und sein Partout-Mitstreiter und Ehepartner Reiner Lorenz zu einem Gespräch über das, was war, was ist und das, was kommen möge, in den idyllischen Garten des Partout-Theaters einladen. Der Countdown läuft. Bei aller Konzentration auf den aktuellen Lie-

derabend ist Wehmut mit den Händen zu greifen. „Der Wind hat mir ein Lied erzählt“ ist eine Herzensangelegenheit des ausgebildeten Sängers Reiner Lorenz, der, begleitet von der Pianistin Noro Takabayashi, Michael Schäfer am Kontrabass und einer grandiosen Martina Tegtmeyer mit Akkordeon, 20 Stücke u. a. von Brecht, Brecht/Weill, Hollaender, Kreisler, Leander, Piaf, Porter singt. Und von Uli Sandau. Die sind die berührendsten, nicht nur, weil sie der Gegenwart entsprungen, auch, weil sie dem Sänger wie auf den Leib geschrieben sind. Überraschend sind diese Lieder mit den Titeln „U 2“, „Tag für Tag“ und „Frankfurt City“ sowieso, wer hat gewusst, dass Theatermann Sandau solch ein hervorragender Texter und Komponist ist? Mag der Rahmen klein sein, es ist ein großes Finale.

Insgesamt 78 Produktionen hat das Theater Partout nach 25 Jahren auf seiner Liste stehen. 22 Uraufführungen waren



Uli Sandau (links) und Reiner Lorenz – das Theaterpaar vom Partout sagt Adieu  
(Foto: Margret Witzke)

darunter, von denen wiederum viele Geschichten mit Musik und manchmal mit Tanz und eben die fünf vom Publikum besonders heiß geliebten „Schnittchen“-Produktionen mit Sandau und Lorenz als Rentnerehepaar Schmolke, mit dem Sandau sich durchaus auch an die Grenze dessen wagte, was er und sein Partner sich humoristisch abgesteckt haben: Heiterkeit? Unbedingt! Schenkelklopfer? Nie-

mals! Überschritten wurde diese Grenze nie. Dafür ist Humor eine zu bedeutende Angelegenheit; etwas gegen die Beliebigkeit und Austauschbarkeit des reinen „Komik- und Ablach-Konsums“ setzen, lautet das Partout-Motto. Und Theatermachen und -spielen ist eine Sache fürs Leben. In diesem Fall sogar für ein gemeinsames.

Sandau hat Theaterwissenschaften und Psychologie studiert – „und das Studium zur Beruhigung meiner Eltern abgeschlossen“, sagt er. Es folgten drei Jahre als Regieassistent in Lübeck und Hamburg und Schauspieltraining. Die Idee, den Unterhaltungskonserven selbst entwickelte lebendige Kultur entgegenzusetzen, war eigentlich immer da. „Weil ich an diese Form des Privattheaters geglaubt habe“, war er Mitbegründer des Theater Combinale, ehe er gemeinsam mit Reiner Lorenz, einem „Kind der freien Szene“, 1992 das Theater Partout gründete. Partout, das steht für „unter allen Umständen“, „unbedingt“ und auch für „überall“ und so standen mit poetischen Märchen in der Hundestraße, unter der Moltkebrücke und im Naturbad Falkenwiese OpenAir-Inszenierungen auf dem Programm. 1996 begann die Zeit der festen Spielstätte, zunächst in der Neuen Rösterei an der Wahnstraße, 2007 zog man dann in das Haus an der Königstraße, unter dessen Dach auch die von Sandau geleitete und von Lorenz als Dozent begleitete Schauspielschule der Gemeinnützigen untergebracht ist. Mit „Der unendliche Garten“ von Martina Nowatzyk wurde im Theaterhaus die Eröffnung gefeiert. Drei Neuproduktionen brachte das Partout in normalen Zeiten pro Jahr heraus, gespielt wurde an den Wochenenden.

Privattheater – wie kommt man darauf, sich in dieses vornehmlich wirtschaftlich kalte Wasser zu stürzen? Die Umsetzung des Traumes sei mit dem Gefühl von Glückseligkeit verbunden, sagt Uli Sandau und Reiner Lorenz bekennt sich zu einer Portion Naivität. Mit viel Arbeit ist das Theater immer verbunden gewesen. Aber kalt habe sich das Wasser nicht angefühlt, „weil wir die Freiheit hatten, den Gesamtrahmen von der Kaffeetasse über die Bestuhlung bis zum Stück selbst zu stecken“ – die Verwirklichung einer Idee eben. Da hat Sandau den Verwaltungskram in Kauf genommen, den er meist sonntags morgens im Büro erledigte.

Ein finanzielles Wagnis war das Theater von Anfang an. Unterstützung gab es zunächst nicht, stattdessen sei seitens der Stadt zunächst signalisiert worden, dass man kein zweites Privattheater brauche.



Eine der bewegendsten Partout-Produktionen: *Honig im Kopf* (Foto: Margret Witzke)

Späterhin gab es zwar eine Basisförderung durch die Hansestadt, doch das Risiko blieb das eigene. Auf die Frage, was in den vergangenen 25 Jahren nicht aufgegangen ist, antwortet Reiner Lorenz entsprechend nüchtern: „Die finanzielle Unterstützung. Immer, wenn wir sparen mussten, haben wir an uns selbst gespart“. Man hört heraus, dass dies gelegentlich eine Frage der Existenz war. Üppig seien auch die Gagen für die Schauspieler-Gäste nie gewesen, „aber alle sind immer gerne wiedergekommen“, sagt er und gibt einen Einblick in die Partout-Philosophie, die auf Respekt und Achtung beruht.

Komische, traurige, politische Geschichten – alle Arten habe man spielen wollen, sagt Uli Sandau und gesteht ein, dass die Vorlieben des Publikums diesen Vorsatz dann doch beeinflusst haben. „Wir haben schnell Lehrgeld bezahlt“, sagt er und erinnert an das Stück „Dreck“ von Robert Schneider, das in den 1990er-Jahren zu den meistgespielten Stücken zählte, beim Partout-Publikum aber durchfiel:

zu ernst, zu politisch, zu nah an der Wirklichkeit für einen unterhaltsamen Abend. „Wenn dann nur sechs Menschen im Zuschauerraum sitzen, muss man über Kompromisse nachdenken“, sagt Sandau. Er und seine Mitstreiter haben sie gefunden und bewiesen, dass leicht verdauliche Unterhaltung nicht einmal dann flach sein muss, wenn zum knappen Budget die Schwierigkeit kommt, bezahlbare Bühnenwerke von guter Qualität ausfindig zu machen. Recherchieren und Lesen gehört da zum täglichen Brot.

Während sich Sandau mit Haut, Haar und Konto in das Abenteuer Partout begab, behielt sein Partner eine halbe Stelle als Blindenpädagoge. „Nebenbei“ stand er fast 30 Jahre beinahe jedes Wochenende



Uli Sandau (links) und Reiner Lorenz als Ehepaar Schmolke in einer *„Schnittchen“-Produktion*. (Foto: Margret Witzke)



auf der Bühne, „nebenbei“ lief auch die Aus- und Weiterbildung als Schauspieler und Sänger. Lust aufs Spiel hat er immer gehabt. „Aber ein Theater hättest du nie aufgemacht!“, sagt Sandau. „Ohne dich? Nein“, entgegnet Lorenz. Und jetzt? Man verabschiede sich „erfüllt und dankbar“ vom Partout-Publikum, sagen beide. Ohne Schmerzen geht diese Trennung nicht. Und ohne Tränen auch nicht.

Am 26. Juni 2020 ging das Licht für das Theater Partout endgültig aus. Am Tag drauf lud die Taschenoper Lübeck, die das Theaterhaus an der Königstraße seit der Spielzeit 2020/21 als festes Domizil nutzt, an der Königstraße zur Vorstellung. Dass ein Theaterbetrieb im Haus weiterläuft, ist Trost für Uli Sandau und Reiner Lorenz. Die haben sich derweil für eine Woche nach Fischland verabschiedet. Und danach? Lorenz wandelt seine halbe Stelle als Blindenpädagoge noch einmal in eine volle um. „Einarbeitung in die Schauspielschule“, formuliert Sandau seine nächste Aufgabe. Die Schauspielschule der Gemeinnützigen, an die das Theater Partout Bühne, Fundus und technische Ausrüstung weitergibt, feiert im Herbst 50-jähriges Bestehen. Deren Leitung gibt Uli Sandau zwar ebenfalls aus der Hand, doch Kurse will er weiterhin abhalten: „Zwei statt fünf.“ Und natürlich soll die künstlerische Arbeit generell weitergehen. „Ich bin mit einem Sänger verheiratet. Da stehen die Chancen gut, dass meine Lieder auch gesungen werden“, sagt er und versucht, ernst zu bleiben. Der Sänger schmunzelt. „Und plötzlich weißt du, was zu tun, stehst auf und wirfst dich in die Wellen, du lässt dich treiben und beginnst, dich aus der alten Haut zu schälen“, so heißt es in Sandaus Lied „Tag für Tag“.



**Sie finden uns auch  
im Internet:**  
[www.luebeckische-blaetter.  
info](http://www.luebeckische-blaetter.info)  
[www.unser-luebeck.de](http://www.unser-luebeck.de)

**Redaktionsschluss**  
für das am 11. September erscheinende  
Heft 14 der Lübeckischen Blätter ist am  
Donnerstag, den 2. September 2021.

*Erbmasse für die Schauspielschule. Szenen aus dem Theaterfundus (Fotos: Lubowski)*

## Der Erfinder des ePunkt verabschiedet sich

Die „Tour für Peter“ startete mit allen Mitarbeitern im Audienzsaal. Der Stadtpräsident und einige Wegbegleiter dieser wunderbaren Idee, die „ePunkt e. V.– Bürgerkraftwerk und Freiwilligenagentur“ heißt, machten den Auftakt zur Verabschiedungstour von Dr. Peter Delius, die zu allen Beteiligten führte. Bei einem kühlen Trank fanden Stadtpräsident Klaus Puschadde und andere die richtigen Worte, um sein unermüdliches Wirken seit knapp 15 Jahren zum Wohle diverser Gruppen der Stadt zu würdigen. (APH)



Christiane Wiebe, links, Peter Delius, Dorothee Martini, Caritas, Antje Peters-Hirt, Klaus Puschadde  
..(Foto: Stine Nielandt)

## Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne – Das Haus Eden startet

Das nenn ich unaufdringlich, wie am Sonnabend, dem 11. Juni, in der Königsstr. 25, der Einstand in die Bespielung

des komplett renovierten, überarbeiteten und neu gestalteten großen Saals im Haus Eden gelang. „Seele, Sinne und Synergie“ war der Titel eines Spätromantikprogramm, das Ninon Gloger, Maria Bulgakova und Sigrid Dettlof zusammenbrachte im Nachsinnen über Natur in Musik und Literatur – ein „Kulturfunke“. (APH)



Sigrid Dettlof, links, Ninon Gloger und Maria Bulgakova (Foto: APH)

## Am Zeughaus im Schatten des Doms

„Paris mon amour– eine Reise durch die Zeit“ im Garten an der Trave im Schatten des Doms

Die „Salonnières“ Bettina Ullrich und Ninon Gloger kontrastierten am Sonnabend, den 18. Juni, die Chanson-Perlen der nächtlichen Pariser Salons und Lokale mit der hellen abendlichen Hitze im Kräutergarten des Hauses der Kulturen mit ihrem Programm „Invitation- Salon d’histoire“. Alle kamen sie zum Stelldichein: Piaf, Brel, Trenet, Piazzolla, Weil und Gershwin. Ein ebenso charmanter wie leichter und flirrender Kulturfunke. (APH)



Ninon Gloger und Bettina Ullrich (Foto: APH)

## Kunsttankstelle

Sa, 17. Juli, 19.30 Uhr, Wallstraße 3-5, Eintritt frei

### Jazz at Sunset

Musik endlich wieder live erleben. Die Lübecker Jazzgruppe „Patricia Jantob Band“ präsentiert in der Wallstraße 3-5 am Holstentor ihr Programm „Ella F. meets Hilde K.“. Auf dem kleinen Trave-Anleger im Garten der Galerie vor der wunderschönen Kulisse der Flaniermeile Obertrave und Musikhochschule erleben Sie den Jazz von Ella Fitzgerald und Hildegard Knief. Die Sängerin Patricia Jantob wird begleitet von ihrem Trio mit Hartmut Jung am Klavier, Ulli Rutter am Kontrabass und dem neuen Schlagzeuger Andy Limpio. Zum Jazz nach dem Motto „It don’t mean a thing if it ain’t got that swing“ genießen Sie die Getränke aus der Bewirtung der Kunsttankstelle. Der Eintritt ist frei, erbeten werden Spenden in die Hutkasse für die Band und den Verein „Kunsttankstelle“.

## Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit



Direktorin: Angelika Richter  
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: (0451) 58 34 48 0  
Büro Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Die Gemeinnützige

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: (0451) 58 34 48 0. Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eichhölter, Telefon: (0451) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,50. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck, Telefon: (0451) 7031-207  
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-279

ISSN 0344-5216 · © 2021

**SCHMIDT  
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES  
VERLAGS- UND  
DRUCKHAUS



## DER LÜBECKER WALD UND SEINE GESCHICHTE

Hans-Rathje Reimers, Lübecker Förster i.R. mit über 40-jähriger Dienstefahrung, wird von seinen Vorstandskollegen der Gesellschaft der Freunde des Stadtwaldes Lübeck e.V. wie folgt charakterisiert: „Es gibt nichts, was man ihn über Waldbau und Forstgeschichte nicht fragen könnte!“ Mit Leidenschaft hat er jahrzehntelang gesammelt, gesucht und gefunden – Karten, Urkunden, Akten, Briefe und vieles mehr. Mit dem Buch „Der Lübecker Wald und seine Geschichte“ macht er sein immenses Wissen der Allgemeinheit zugänglich. Er verdeutlicht erstmalig und umfassend, dass die Geschichte Lübecks untrennbar mit ihrem Grund- und Waldbesitz verbunden ist und lässt die LeserInnen den Stadtwald mit ganz anderen Augen entdecken.

182 Seiten., zahlreiche Abb., sowie Zeichnungen  
und Aquarelle von Ingrid M. Schmeck  
ISBN 978-3-7950-5251-5, 15,00 €  
Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

**SCHMIDT  
RÖMHILD**

**Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG**  
Tel.: 0451/7031 232  
E-Mail: [vertrieb@schmidt-roemhild.com](mailto:vertrieb@schmidt-roemhild.com)